

Konturen eines Frontwechsels: Christoph Fürer-Haimendorfs Wege vom NS-Sympathisanten zum britischen Regierungs-Ethnologen¹

Andre Gingrich

Christoph (von) Fürer-Haimendorf² (1909–1995) gilt als einer der bedeutendsten Sozialanthropologen und Ethnologen aus Österreich im 20. Jahrhundert. Die Hauptphase seiner wissenschaftlichen Laufbahn als Südasien-Experte entfaltete sich von Großbritannien aus. Dort war er seit 1949 hauptberuflich tätig. Ab 1951 war er Lehrstuhlinhaber an der größten anthropologischen Forschungseinrichtung der Welt, der „School of Oriental and African Studies“ (SOAS) in London. Von 1975 bis 1977 fungierte er überdies als Präsident des „Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland“ (RAI).

Einleitung

Neben zahlreichen ethnographischen Filmen zählen unter den etwa 4.000 Seiten, die Fürer-Haimendorf insgesamt an wissenschaftlichen Schriften publizierte, zu seinen bekanntesten

¹ Der vorliegende Text ist die erweiterte und überarbeitete Fassung zweier Vorträge in englischer Sprache zum Thema. Der erste wurde am 10. November 2004 als 11th Annual Sidney Mintz Lecture am Department of Anthropology der Johns Hopkins University (Baltimore, MD) gehalten. Für die damaligen Diskussionen bin ich Veena Das, Richard G. Fox, Sidharthan Maunaguru und Sidney Mintz (1922–2015) zu großem Dank verpflichtet. Den zweiten Vortrag zum Thema hielt ich im Rahmen eines RAI Research Seminar am 4. November 2015 in London. Für diese Einladung danke ich David Shankland als Direktor des RAI, dessen Mitglied ich seit den frühen 1980er Jahren sein darf, ebenso für die anschließenden Diskussionen mit ihm, Shelagh Weir sowie mit Adrian Mayer, dem Nachfolger von Fürer-Haimendorf an der SOAS. Für ihre wertvollen Hinweise und Kommentare zum vorliegenden Beitrag danke ich in Österreich besonders Martin Gaenzle, Katja Geisenhainer, Peter Linimayr, David Mihola, Peter Rohrbacher, Maren Seliger und Klaus Taschwer.

² Als Angehöriger einer ursprünglich aus Nürnberg stammenden, seit mehreren Jahrhunderten dem Hause Habsburg dienenden Familie war Fürer-Haimendorf in Wien mit dem adelsspezifischen „Von“ im Namen im letzten Jahrzehnt der k.u.k. Monarchie auf die Welt gekommen; bis 1918 nannte sich die Familie „Fürer von Haimendorf“. Das Tragen des „Von“ war in Österreich 1919–1938 behördlich verboten, wurde aber unter der NS-Herrschaft wieder legalisiert. Zwischen 1919 und Frühjahr 1938 lautete sein polizeilich gemeldeter Name bloß „Christoph Fürer“ (WStLA, 2.5.1.4.K11.; Meldezettel vom 2. Mai 1938). Dann konnte Fürer-Haimendorf ab März 1938 das „Von“ wieder im Namen tragen, was er in Folge als (per „Anschluss“) deutscher Staatsbürger fallweise und ab seinem Eintritt in die britische Hoheitsverwaltung kontinuierlich tat als „von Fürer-Haimendorf“. Hier wird hingegen der legalen Schreibweise der Ersten und Zweiten Republik Österreich der Vorzug gegeben. Dies geschieht auch unter dem Gesichtspunkt, dass Fürer-Haimendorf in den 1950er Jahren sein Ansuchen um neuerliche Zuerkennung der österreichischen Staatsbürgerschaft bewilligt wurde, und dass er in Neustift a.W. (Wien 19) unter diesem Namen (also ohne „von“) bestattet ist.

Büchern: „Die nackten Nagas“ (seit 1939 in zahlreichen Auflagen auf Englisch und Deutsch), „The Sherpas of Nepal“ (1964) und „Tribes of India. The Struggle for Survival“ (1982).³ Fürer-Haimendorf gilt als konsequenter Fortsetzer von klassischen Ansätzen ethnographischer Feldforschung in Südasien während der Spätzeit britischer Kolonialherrschaft und in den ersten Jahrzehnten nach der Teilung und Unabhängigkeit Indiens, der besonders an tribalen und Stammes-ähnlichen Minderheiten interessiert war.

Weniger bekannt, aber grundlegend für seine bemerkenswerte akademische Laufbahn von über viereinhalb Jahrzehnten in Großbritannien nach 1949 waren die beiden vorangegangenen, kürzeren Phasen seiner Karriere. Sie dauerten jeweils ein Jahrzehnt und verliefen von den späten 1920er Jahren bis 1939 von Wien und ab Ende 1939 bis 1949 von Indien aus. Während der ersten dieser drei Hauptphasen wirkte er vor allem in seiner Heimatstadt,

am Institut für Völkerkunde der Universität Wien. Dies geschah zunächst als insbesondere von Robert Heine-Geldern betreuter Studierender und Dissertant bis 1931, dann unter Leitung des bis April 1938 amtierenden Institutsvorstandes Wilhelm Koppers als wissenschaftliche Hilfskraft bis 1934, gefolgt von seinem Aufstieg zum Universitätsassistenten bis 1938 und zum habilitierten Universitätsdozenten 1939 unter dem (seit dem „Anschluss“ interimistischen) Vorstand und Dekan Viktor Christian. In allen drei biographischen Hauptphasen seiner akademischen Karriere – Wien, Indien, London – spielte die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von ethnographischen Feldforschungen in Südasien zweifellos eine zentrale Rolle in seinem beruflichen und intellektuellen Werdegang.

Der hier vorgelegte Beitrag behandelt Christoph Fürer-Haimendorfs akademische und institutionelle Aktivitäten von Mitte der 1930er Jahre bis Kriegsende, vorwiegend nach deren Bezügen zu Wien. Beim gegenwärtigen Forschungsstand kann dies nur in Form eines vorläufigen Zwischenberichtes erfolgen, was eine kritische Sichtung der zu dieser wissenschaftshistorischen Thematik publizierten Literatur zusammenführt mit einigen neuen Einsichten zu Quellenmaterial aus vorwiegend österreichischen, aber auch aus einigen britischen und römischen Archiven. Da hierfür erst wenige britische oder britisch-indische Archivmaterialien konsultiert werden konnten, muss der vorliegende Zwischenbericht notwendigerweise ein partieller bleiben.

In zeitlicher Hinsicht umfasst die hier behandelte Untersuchungsperiode den letzten Abschnitt von Fürer-Haimendorfs Wien-zentrierter, erster Karrierephase bis zum Spätsommer 1939 und den ersten Abschnitt seiner Indien-zentrierten, zweiten Karrierephase ab dem Herbst/Winter 1939/40. Dieser Wechsel aus seiner ersten in die zweite Karrierephase war



Abb. 41.1
Christoph Fürer-Haimendorf, 1937.

³ MacFarlane/Turin 1996, 548–551; Fürer-Haimendorf 1939, 1964, 1982.

nicht bloß ein räumlich-zeitlicher, sondern zugleich auch ein institutioneller und politisch-ideologischer sowie kriegsrechtlicher. Der Abgang aus Wien unter der NS-Herrschaft und der Eintritt in die britische Kolonialdomäne Indien knapp vor dem und während des Ausbruch(s) des Zweiten Weltkriegs markierten damit einen Frontwechsel, der gleichbedeutend war mit einem grundlegenden biographischen Einschnitt. Führer-Haimendorf transformierte sich auf diese Weise von einem bekennenden NS-Sympathisanten, als der er sich bis dahin zumindest in der deutschsprachigen Öffentlichkeit dargestellt hatte, endgültig zu einem Anhänger britischer Regierungspositionen – auch wenn er dies den Behörden in Wien und im „Dritten Reich“ gegenüber im weiteren Kriegsverlauf noch eine Zeit lang geheim zu halten trachtete. Der folgende Beitrag zeichnet in nicht-chronologischen Sequenzen die wesentlichsten Konturen dieses Frontwechsels gemäß derzeitigem Wissensstand nach.

Am Scheideweg: Internierung in Ahmednagar, Herbst 1939

Als Reaktion auf den Überfall Hitler-Deutschlands auf Polen erklärten Großbritannien und Frankreich dem „Dritten Reich“ am 3. September 1939 den Krieg. Damit wurden alle deutschen Staatsbürger/innen, die sich zu diesem Zeitpunkt in britisch verwalteten Territorien und Gebieten aufhielten, zu Angehörigen einer verfeindeten Macht im Kriegszustand. Den veränderten kriegsrechtlichen Umständen entsprechend wurden deutsche Staatsangehörige in Indien ebenso wie überall sonst im britischen Empire interniert, bis endgültige Entscheidungen über ihre folgenden Aufenthaltsformen getroffen wurden. Unter diesen generellen Rahmenbedingungen kam es ab 8. Oktober 1939 im Central Internment Camp Ahmednagar (heute in Maharashtra) zu bemerkenswerten Begegnungen zwischen zwei Insassen. (Dr. habil.) Christoph Führer-Haimendorf traf auf eigene Initiative hin im Lager mit seinem ehemaligen Wiener Vorgesetzten zusammen, (Professor [i.R.]) Dr. Wilhelm Koppers SVD.⁴ Fallweise nahmen auch wenige andere Internierte an diesen Treffen teil – stehend entlang der Stacheldraht-Lagerzäune, durch welche die Lagerinsassen nach Gruppen voneinander getrennt waren. Unter diesen anderen befand sich auch Umar Ehrenfels, ein altösterreichischer Konvertit zum Islam, der 1937 in Wien bei Koppers sein Völkerkunde-Studium absolviert hatte. Aus dieser Zeit war er sowohl mit Koppers als auch mit Führer-Haimendorf persönlich bekannt. Nach dem „Anschluss“ war er früher als diese beiden nach Indien ausgereist, wo er sich bereits 1932/33 aufgehalten hatte.⁵

Koppers und Führer-Haimendorf waren zweifellos die Hauptakteure dieser Zusammenkünfte im Lager von Ahmednagar. Durch den „Anschluss“ Österreichs an Hitler-Deutschland knapp eineinhalb Jahre zuvor waren nun beide deutsche Staatsangehörige, die unter die britischen Internierungs-Maßnahmen fielen. Ansonsten aber waren Koppers und sein ehemaliger Mitarbeiter Führer-Haimendorf seit dem „Anschluss“ sehr unterschiedliche Wege gegangen, die sie nun dennoch hierher ins britisch-indische Internierungslager neuerlich zusammenführten. Seit dem März 1938 hatten sich die institutionellen Beziehungen zwischen dem knapp 30-jährigen Assistenten und seinem bisherigen Chef in Wien zweifellos verhärtet, angespannt

⁴ Koppers 1947, 202–203; Führer-Haimendorf 1990, 22; siehe dazu auch Rohrbacher zur Exilzeit von Koppers in diesem Band.

⁵ Jettmar 1980, 199–201. Ehrenfels war ein in Prag geborener, altösterreichischer Gelehrter und Publizist. Nach seiner Konversion (1925 in Berlin) zum Islam studierte er 1931–1937 in Wien Völkerkunde mit Doktorsats-Abschluss. Bald nach dem „Anschluss“ übersiedelte Ehrenfels nach Indien. Er wurde später Professor für Anthropologie in Madras und Senior Research Fellow am Südasien-Institut Heidelberg. Die Beziehungen zwischen Führer-Haimendorf und Ehrenfels waren durch langandauernde Animositäten charakterisiert.

und tendenziell verschlechtert. Dennoch muss beiden bei ihrer Wiederbegegnung im indischen Lager klar gewesen sein, dass sie dringend aufeinander angewiesen waren.

Als Anhänger eines unabhängigen Österreich und seiner Regierungen der 1930er Jahre hatte Koppers zu den ersten wissenschaftlichen Bediensteten der Universität Wien gezählt, die durch die neuen NS-Machthaber und deren Dekan Viktor Christian ihre universitären Positionen komplett verloren. Im Herbst 1939 war Koppers daher ein zwangsweise pensionierter ehemaliger Universitätsbeamter, der nun in seinen ursprünglichen Hauptberuf als Priester seines katholischen Missionsordens „Societas Verbi Divini“ (SVD) zurückgekehrt war. Führer-Haimendorf hingegen war in Wien nach dem „Anschluss“ auf seinen Ruf bedacht gewesen, seit den frühen 1930er Jahren ein Sympathisant und Mitglied der (österreichischen) NS-Partei und von einigen ihrer Vorfeld-Organisationen gewesen zu sein. Im Gegensatz zu Koppers war seine Position unter dem NS-Dekan Viktor Christian dementsprechend aufgewertet und gestärkt worden. Dies hatte ihm noch 1939 die Habilitation und auch die Erlaubnis zur legalen Ausreise seitens der NS-Behörden erleichtert. Zum Zeitpunkt seiner Wiederbegegnung mit Koppers im indischen Internierungslager war Führer-Haimendorf daher formell immer noch ein (offiziell beurlaubter) Bediensteter der Universität Wien auf Dienstreise, mit – wegen der Dienstreise reduzierten, aber laufenden – Bezügen und einem weiterhin (bis Oktober 1940) gültigen Vertrag mit den NS-Behörden an seiner Stammuniversität.⁶

In wissenschaftlicher und theoretisch-ideologischer Hinsicht war Koppers zu diesem Zeitpunkt – dem Lebensalter nach befand er sich in seinen frühen Fünzigern – auch international bereits relativ arrivierte und bekannt als Proponent der seit längerem etablierten katholischen „Kulturkreislehre“. Als Gelehrter war er auch in der akademischen Öffentlichkeit wiederholt durch solche Thesen in Erscheinung getreten, in denen er sich skeptisch und kritisch zu zentralen Aspekten der NS-Ideologie und ihrer „Rassen“-Doktrin geäußert hatte.⁷ Im Detail war dies den britischen Verwaltungs- und Militärbehörden aber nicht von vornherein bekannt und zugänglich. Was ihnen vorlag, waren die offiziellen Einreiseunterlagen von Koppers. Diese verwiesen auf ein inhaltlich vom Vatikan akzeptiertes und von der SVD sowie von der Rockefeller Foundation mitfinanziertes Forschungsvorhaben über den konstruktiven Anteil „nicht-arischer“ Kulturen (wie etwa der Bhil) an der Geschichte indischer Zivilisationen. Wahrnehmbar war für die britischen Behörden außerdem, dass sich Koppers bei der Registrierung im Lager als Nicht-Nazi und als „Österreicher“ präsentierte.⁸ – Klar war aber auch für Koppers, dass der regionale Einfluss katholischer Institutionen in Britisch-Indien recht begrenzt war. Zugleich wurde schon zu Kriegsbeginn absehbar, dass die offizielle Haltung des Vatikans gegenüber den Kriegsparteien über Jahre hinweg eine neutrale sein würde. Trotz seiner NS-skeptischen und NS-kritischen Vorgeschichte war die Ausgangssituation von Koppers im indischen Internierungslager daher nicht problemlos. In den Augen der britischen Behörden war ein deutscher Staatsbürger, dessen kirchliche Institutionen sich auf Neutralität zu Hitler orientierten, gerade bei Kriegsausbruch nicht besonders vertrauenswürdig. Ohne nähere Prüfung konnte er aus ihrer Sicht ebenso ein klug getarnter Spion sein. Eine solche Prüfung seiner Unbedenklichkeit hätte eventuell viele Monate oder sogar Jahre dauern können. Ein glaubwürdiger Zeuge für seine Unbedenklichkeit war daher für ihn hilfreich.

⁶ Das öffentliche „Personal- und Vorlesungsverzeichnis“ der Universität Wien führte „Dr. habil. Christoph Führer-Haimendorf“ sogar noch im 1. Trimester 1941 (S. 67) unter „(dzt. beurlaubt)“ (Rektorat der Universität 1941, 67).

⁷ Siehe Rohrbacher zu Koppers in diesem Band.

⁸ Koppers war zwar in Nordrhein-Westfalen geboren und aufgewachsen, hatte aber bereits rund um seine Habilitation an der Universität Wien in den 1920er Jahren die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen.

Auf den ersten Blick musste Fürier-Haimendorf aus Sicht der britischen Behörden tatsächlich als ein derartiger glaubwürdiger Fürsprecher und Zeuge für Koppers gelten. Schließlich war er über mehrere Jahre hinweg – unterbrochen durch seine Auslandsaufenthalte – der nächste dienstliche Mitarbeiter von Koppers vor dem „Anschluss“ gewesen. Zugleich war er selbst den Behörden in Britisch-Indien durch seine frühere Feldforschung (1936/37) im Nagaland persönlich bestens bekannt. In akademischer und theoretisch-ideologischer Hinsicht vertrat Fürier-Haimendorf seit den 1930er Jahren eine ganz andere Richtung als sein früherer Institutsvorstand, nämlich eine Version des „Funktionalismus“, der nicht nur in Großbritannien, sondern in ersten Ansätzen auch in Deutschland wichtige Vertreter hatte.⁹ Diesen akademischen deutsch-britischen Überschneidungen entsprachen auch Aspekte von Fürier-Haimendorfs Biographie. Er hatte selbst nahe Verwandte in England, vor allem aber war er inzwischen seit April 1938 mit der britischen Staatsbürgerin Elizabeth (Betty) Barnardo verheiratet und verfügte durch ihre Familie ebenso wie dank seiner früheren Aufenthalte in Großbritannien und Indien über exzellente Kontakte¹⁰ in höchsten Kreisen der britischen Behörden und der Verwaltung.¹¹ Schon bald nach seiner eigenen Internierung dürfte seine nicht internierte (sondern bloß formell unter einem lockeren Hausarrest stehende¹²) Gattin diese Kontakte bereits aktiviert haben, um die baldige Freilassung ihres Mannes zu erwirken. – Zum anderen war aber die aktuelle Lage auch für Fürier-Haimendorf äußerst heikel. Seine umtriebigen Aktivitäten für die neuen Machthaber in Wien nach dem „Anschluss“ waren Koppers sicherlich nicht völlig verborgen geblieben. Einige seiner nach dem „Anschluss“ verfassten NS-freundlichen deutschsprachigen Artikel waren mittlerweile in wissenschaftlichen Büchern und Fachjournalen erschienen. Andere waren zum Zeitpunkt von Fürier-Haimendorfs Abreise aus Wien längst fertig zum Druck eingereicht, ihre Publikation während der kommenden ein bis zwei Jahre im Bereich des deutschen Kriegsgegners der Briten war bereits absehbar. Fürier-Haimendorf musste sich daher Sorgen machen, ob er unter Verdacht geraten könnte und inwiefern ihm auch Koppers dabei schaden würde. Zugleich hatte er aber auch eigene Hilfe und Kooperation anzubieten.

Auch Fürier-Haimendorf war daher auf die Zeugenschaft und Fürsprache von Koppers bei den britischen Behörden dringend angewiesen. Kurzfristig konnte er zwar erwarten, mithilfe seiner Frau recht bald aus der Internierung freizukommen. Mittelfristig musste er allerdings mit höchst unbequemen Fragen von britischer Seite rechnen. Ob Koppers bereit wäre, ihn gegenüber den Briten als früheren Nazi-Sympathisanten zu denunzieren, blieb ohne Absprache mit seinem ehemaligen Chef ungewiss. Auch dessen ungeachtet war aber klar: Sobald weitere seiner NS-freundlichen Publikationen im „Dritten Reich“ erscheinen würden, könnte

⁹ Günter Wagner, Wilhelm E. Mühlmann und besonders Richard Thurnwald zählten zu den prominentesten Fachvertretern des deutschen Funktionalismus, siehe dazu Gingrich 2010, 19–31. In ideen- und theoriegeschichtlicher Hinsicht repräsentierte Fürier-Haimendorf somit eine jüngere (von britischen Ausrichtungen her mit beeinflusste) Generation von Ansätzen im deutschsprachigen Raum, gegenüber den etwas älteren Ansätzen der Kulturkreislehre.

¹⁰ In seinem ersten Gesuch vom 8. September 1939 um „Release on parole“ aus der britischen Internierung führte Fürier-Haimendorf insgesamt sechs hochrangige britische Persönlichkeiten als seine Referenzen an. Darunter waren der Privatsekretär des Vizekönigs von Indien, der Sekretär des Gouverneurs von Assam (und Anthropologe) J. P. Mills sowie der Ethnologie-Professor in Cambridge J. H. Hutton (ASOAS, PP MS 19, Fürier-Haimendorf, Box 28; Fürier-Haimendorf, 8. September 1939, S. 4). Für die Überprüfung dieser Signatur im Archiv der SOAS danke ich Oliver Gingrich.

¹¹ Betty Barnardo stammte aus einem alten, ursprünglich venezianischen Patriziergeschlecht, das sich im Lauf seiner Geschichte auch in Irland und später in England etabliert hatte. Sie war als Tochter eines bei der Kolonialverwaltung dienenden Arztes in Indien geboren und in ihrem ersten Lebensjahrzehnt dort aufgewachsen, bevor sie ihre weitere Schulbildung in Großbritannien absolvierte. Die Barnardos repräsentierte damit eine sowohl in Indien wie in Großbritannien gut vernetzte, katholische Familie (Nick Haimendorf, Interview 2008).

¹² Ebd.; Fürier-Haimendorf 1990, 22: „[...] as a companion and English teacher in an enormous palace of one of the most prominent Nawab families of Hyderabad“.

dies – selbst ohne Zutun von Koppers – zu genaueren britischen Nachforschungen führen und einige seiner bemerkenswerten NS-Verstrickungen bis zum Spätsommer 1939 ans Tageslicht befördern. Daher war es für Führer-Haimendorf unumgänglich, Koppers für die Unterstützung seiner eigenen Darstellung zu gewinnen: All diese NS-freundlichen Aktivitäten seit dem Frühjahr 1938 seien in Einklang gestanden mit der Vermeidung eines Krieges zwischen Deutschland und Großbritannien (im Sinn von Neville Chamberlains „Appeasement“), bzw. hätten sie seiner glaubwürdigen Tarnung gegenüber den Nazis zwecks Ermöglichung der eigenen Ausreise nach Indien gedient. – Dieser Druck zu einer robusten Absprache mit Koppers für eine wechselseitige Absicherung gegenüber den britischen Behörden wurde durch einen weiteren Faktor erhöht. Er betraf das Schicksal von Führer-Haimendorfs Wiener Familienangehörigen, insbesondere seiner Eltern und seines Bruders sowie deren Firma. Für sie wären schwere Repressalien seitens der NS-Machthaber im Sinne der „Sippenhaftung“ zu befürchten gewesen, falls sein Überlaufen auf die Seite des Kriegsgegners bei den deutschen Behörden bekannt geworden wäre. Christoph (von) Führer-Haimendorf muss sich daher bereits früh dazu entschlossen haben, seine eigene Internierung in Indien in Richtung Wien und in allen anderen öffentlichen Darstellungen als eine permanente darzustellen. Außerhalb seiner direkten britischen Umgebung in Indien sollte Führer-Haimendorfs Verbleib also ab September 1939 offiziell nach allen Richtungen hin als die eines „loyalen, gegen seinen eigenen Willen von den Briten internierten Deutschen“ dargestellt bleiben. Auch in dieses legitime Schutzvorhaben zugunsten seiner Familie in Wien musste Führer-Haimendorf nun Koppers einweihen und zugleich um Mithilfe bitten.

Beim Zusammentreffen zwischen Koppers und Führer-Haimendorf im indischen Internierungslager ging es also um ernste und weitreichende Absprachen. Koppers benötigte Führer-Haimendorf als kurzfristigen Fürsprecher zur raschen Freilassung. Ob diese zur Fortsetzung seiner Forschungsvorhaben in Indien oder zu seiner baldigen Rückreise nach Europa führen würde, war a priori noch offen. Koppers war in bestimmtem Rahmen für das Ziel seiner baldigen Freilassung sicherlich zu mittelfristigen Eigenleistungen bereit, sei es im Hinblick auf britische Interessenslagen oder auch für Führer-Haimendorf persönlich. – Führer-Haimendorf benötigte Koppers kurzfristig gegenüber den deutschen und britischen Behörden zur Darstellung der „Permanenz“ seiner Internierung. Mittelfristig benötigte er Koppers noch dringender gegenüber den Briten zur Absicherung seiner als unbedenklich darzustellenden jüngeren Vergangenheit in Wien. Führer-Haimendorf konnte seine weitaus besseren Beziehungen zu den britischen Behörden ins Spiel bringen und war auf eigene, sofort beginnende Kooperation mit ihnen orientiert. Koppers konnte seine exzellenten (primär informellen, aber über die SVD auch offiziellen) Beziehungen in den „neutralen“ Vatikan ins Spiel bringen und sich den Briten gegenüber als möglicher Brückenbauer in diese Richtung präsentieren. In Summe bedurfte Führer-Haimendorf daher der Fürsprache von Koppers wohl deutlich dringender als umgekehrt, was die Initiative von Führer-Haimendorf für diese Begegnungen im Lager erklärt.

Letztendlich befanden sich sowohl Koppers als auch Führer-Haimendorf an einem Scheideweg. Koppers stand vor der Wahl, sich entweder auf die offiziell neutrale Linie des Vatikans zurückzuziehen (wofür er wohl eine weit längere Internierung in Kauf hätte nehmen müssen) oder aber glaubwürdige Schnittmengen mit britischen anti-Nazi Interessenslagen auszumachen und zu vereinbaren (was seinem eigenen bisherigen Werdegang eher entsprach). Führer-Haimendorf stand vor der Wahl, sich entweder wirklich auf Dauer in britische Internierung zu begeben (womit er die Beziehung zu seiner Frau und deren Familie riskiert hätte), oder dies bloß als offizielle Fassade einzurichten (um seine Wiener Familie zu schützen), während er definitiv auf die britische Seite wechselte.

Die zugänglichen bzw. publizierten schriftlichen Darstellungen von Koppers und Führer-Haimendorf zu ihrer Zusammenkunft im indischen Lager fallen sehr knapp, aber wohlwollend aus. Koppers schrieb:

„Zur festgesetzten Zeit und am festgesetzten Orte stehen wir uns gegenüber und reichen uns durch den Stacheldraht die Hände. Wir müssen uns vorsichtig durchfühlen, denn die Dunkelheit verhindert die Sicht, wir sehen nur dunkle und undeutliche Umrisse. Seit einem Jahr und vier Monaten haben wir uns nicht mehr gesehen. Dass das nächste Wiedersehen mehr ein Wiederhören sein werde, dazu noch unter solchen Umständen, hätten wir uns beim Abschied in Wien nicht träumen lassen. Natürlich gibt es viel zu erzählen. Mit ihm wie auch mit Baron Ehrenfels treffe ich noch einige Male zusammen. Führer darf am folgenden Tag eine Stunde lang bei seinem alten Lehrer verweilen. Ich bin dann noch zweimal hinüber gegangen, diese Male bei hellem Tage, aber dennoch nur halb legitim.“¹³

Führer-Haimendorf erwähnte diese Phase seiner Internierung kurz in seiner Autobiographie: „Yet to comply with rules I had to undergo a short and comfortable internment of ‚enemy aliens‘“,¹⁴ und in einem „retrospektiven Tagebucheintrag“ hielt er überdies fest: „Bald erfuhr ich auch, daß Koppers im Lager sei, – er wohnte zwar am anderen Flügel, doch sprach ich ihn des öfteren über den Stacheldraht. Wir besuchten uns auch einige Male.“¹⁵

Ihre eigenen Darstellungen, die identifizierten situativen Handlungsoptionen, aber ebenso die nachfolgenden Entwicklungen zeigen nur indirekt an, worauf die Hauptergebnisse der Besprechungen zwischen Koppers und Führer-Haimendorf im Lager von Ahmednagar hinausliefen. Sie verständigten sich auf wechselseitige Unterstützung bei ihren jeweiligen Vorhaben im Sinn einer nunmehr gemeinsamen Ablehnung der NS-Kriegstreiber. Nach jetzigem Wissensstand dürfte dies auch ein Kernelement ihrer – aus späterer Sicht offenbar gelungenen – Verständigung mit den britischen Behörden in Indien gewesen sein.

Dass sowohl Koppers als auch Führer-Haimendorf seitens zuständiger britischer Stellen einem jeweils dichten „De-briefing“ unterzogen wurden, kann als sicher gelten. Nicht auszuschließen ist, dass sie dabei auch zu anderen deutschen Staatsbürgern in Indien um ihre realistischen Einschätzungen gebeten wurden. Da Umar Ehrenfels (nach Aussage von Koppers) zumindest an einem ihrer Treffen teilgenommen hatte, ist es durchaus möglich, dass Koppers oder Führer-Haimendorf, oder sogar beide, auch über ihn befragt wurden.¹⁶ Im Ergebnis dürfte zweifelsfrei fest stehen, dass die Internierung von Ehrenfels ab dem Herbst 1939 fortgesetzt und grundsätzlich bis Kriegsende nicht aufgehoben, sondern nur fallweise gelockert wurde. Seitens der britischen Behörden erfuhr Ehrenfels folglich keine bevorzugte Behandlung, Koppers und Führer-Haimendorf hingegen wurde eine solche durchaus zuteil.

Koppers kam jedenfalls schon ungewöhnlich bald aus der britischen Internierung frei, nämlich am 17. Oktober 1939.¹⁷ Er reiste im Dezember zurück nach Europa, wo er sich zunächst in Rom aufhielt. Direkt danach begab er sich zur neuen SVD-Stätte in die neutrale Schweiz, von wo aus er in der zweiten Kriegshälfte an Wilhelm Schmidts Kooperationen des katholischen österreichischen Widerstands mit schweizerischen und britischen Militär- und Geheimdiensten mitwirkte. – Führer-Haimendorf wurde aus dem britischen Internierungslager Ahmednagar ebenfalls sehr rasch (im Dezember) entlassen, allerdings war seine anschließende Aufenthaltsbewilligung innerhalb Indiens zunächst räumlich auf Hyderabad und die

¹³ Koppers 1947, 203.

¹⁴ Führer-Haimendorf 1990, 22.

¹⁵ Ebd. sowie ASOAS, PP MS 19 Führer-Haimendorf, Box 2, Diary, Nasik, S. 58; Führer-Haimendorf, 20. Dezember 1939, retrospektiver Tagebucheintrag.

¹⁶ Franz 2015, 75–76.

¹⁷ Siehe Rohrbacher zu Koppers in diesem Band.

Gerichtsbarkeit des dortigen Nizam beschränkt. Offiziell ließ er jedoch (über diverse Zwischenstellen) nach Wien berichten, er befinde sich weiter dauerhaft in britischer Internierung. Tatsächlich trat er nun in britisch-indische Regierungsdienste ein, um zwischen 1940 und Kriegsende Feldforschungen und interne Berichte im Auftrag seiner neuen Vorgesetzten durchzuführen.

Für Koppers und Fürer-Haimendorf sollte sich zur mündlichen Absprache von Ahmednagar bei Kriegsbeginn dann mehrere Jahre später noch ein bilaterales briefliches Nachspiel kurz nach Kriegsende ergeben. Zu dieser Zeit kehrte Koppers aus dem Schweizer Exil in das von den Alliierten befreite Wien zurück und war im Begriff, seine frühere Professur wieder anzutreten. Fürer-Haimendorf war noch immer in Indien und hatte nun eine Professur an der Universität Hyderabad inne, von der aus er sich um seine erste Stelle in England bemühte. Er strebte also seine institutionelle Rückkehr nach Europa an und schrieb seinem ehemaligen Institutsleiter und Mitinsassen von Ahmednagar einen Brief, mit dem er auf ein vorangegangenes Schreiben von Koppers vom 22. September antwortete. In diesem Brief vom 5. November 1945 ging es Fürer-Haimendorf, ähnlich wie sechs Jahre davor im Oktober 1939, um eine adäquate Darstellung seiner Wiener Zeit vor Kriegsausbruch für aktuelle Zwecke. Er schrieb an Koppers aus Hyderabad:

„Your good wishes are very much appreciated, also your desire to remove certain misunderstandings. Your former assistant was never illegal & if necessary you can give the fullest weight to this statement. There are two possibilities how such a rumour may have arisen: he only succeeded in leaving the country by posing in an attitude which was exactly opposite to his real views & intentions, & this pose was possible & temporarily credible because his brother had been known for some time to have that same attitude (a fact which, though the cause of a good deal of family discussion, was at that time quite convenient).¹⁸ Secondly, it may be remembered that in 33, or at the latest in 34, before this was incorrect even for civil servants, your assistant had once allowed himself to be persuaded to apply for the membership of a certain University organization (– I have forgotten the exact name but I believe the word ‚Leherschenschaft‘ was part of it). But he soon regretted this move, never properly joined or paid any subscription, & he had nothing more to do with that or any other organization, until the very end when all means had to serve the vital purpose of remaining inconspicuous until it was possible to go abroad. Knowing that if he only succeeded in leaving the country, it would not matter if his ‚pose‘ was later discovered, he pretended ‚old sympathies‘ while really preparing the ground for finding a job elsewhere, e.g. Cambridge as Prof. Hutton can confirm, as well as certain other places.“¹⁹

Dass dieser Brief zwischen zwei Männern mit deutscher Muttersprache auf Englisch abgefasst war, lässt den Schluss zu, dass von vornherein mit seiner Vorlage bei englischsprachigen Behörden in Indien oder Österreich gerechnet wurde. Zugleich lieferte der Brief Koppers eine verwendbare Standard-Argumentation²⁰ über Fürer-Haimendorfs Wiener Vergangenheit

¹⁸ Christophs Bruder Heinrich (von) Fürer-Haimendorf (1904–1997) war etwa fünf Jahre älter als er. „The brother was quite influential“, sagte dazu Christoph Fürer-Haimendorfs Sohn Nick 2008: „My father was not a totally practical man, so his brother advised him on many of these things“ (Nick Haimendorf, Interview 2008). Mit Ausnahme der auszugsweisen Feldpostausgabe von 1944 waren alle englischen und deutschen Komplettausgaben der „Nackten Nagas“ seit 1939 „meinem Bruder“ gewidmet.

¹⁹ AG SVD, NL Koppers, Ordner Korrespondenz 1946; Fürer-Haimendorf, Hyderabad, 5. November 1945, an Koppers. Unterstreichungen im Original. Ich danke Peter Rohrbacher für die Bereitstellung dieser und anderer Fürer-Haimendorf betreffenden Materialien aus dem AG SVD.

²⁰ Sein Sohn umschrieb später die minimalistische Umgangsweise des Vaters bezüglich mancher Aspekte des eigenen Werdegangs mit der Formulierung: „He led an almost secretive life. He didn’t hide it, he just didn’t volunteer it“ (Nick Haimendorf, Interview 2008).

vor seiner Abreise nach Indien im August 1939, was durch die dritte grammatische Person geradezu angeboten wurde. Der Kern dieser Standard-Argumentation dürfte jener entsprochen haben, die bereits in Ahmednagar paktiert wurde. Allerdings war Fürer-Haimendorf 1945 auch klar, dass im Unterschied zur Absprache von Ahmednagar nun im befreiten Österreich auch seine politische Biographie vor dem „Anschluss“ unter die Lupe genommen werden würde. Deshalb konzidierte er, in Ergänzung zu dieser Absprache, auch die frühe Mitgliedschaft in einer NS-Vorfeldorganisation und „alte Sympathien“ (was „legale“ Mitgliedschaften nicht explizit bestritt). „Illegale“ NS-Aktivitäten (also: für die Zeit von 1933 bis 1938) stellte er hingegen in Abrede „until the very end“, womit der „Anschluss“ angesprochen war: Nach dem März 1938 hätten dann sowieso „all means“ dem einen „vital purpose“ der Ausreise zu dienen gehabt.

Vor dem Herbst 1939: Fürer-Haimendorf und das Hakenkreuz

Welche Wege war Fürer-Haimendorf vor seiner Internierung in Indien gegangen, insbesondere seit dem „Anschluss“ Österreichs an Hitler-Deutschland? Wie bereits kurz erwähnt, hatte er seinen Posten an der Wiener Universität – im Unterschied zu seinem Vorgesetzten Wilhelm Koppers – nach der NS-Machtübernahme keineswegs verloren. Ganz im Gegenteil wurde er am damaligen Institut für Völkerkunde zunächst zur entscheidenden Stütze der neuen Machthaber. Ihr Vertrauen in Fürer-Haimendorfs akademische, administrative und politische Zuverlässigkeit gründete sich nicht nur auf seine soeben sprunghaft erhöhte wissenschaftliche und mediale Reputation. Diese wuchs tatsächlich enorm an, sobald Fürer-Haimendorf mit hohem Aufwand für entsprechende Vorbereitungen daran ging, „Die nackten Nagas“ nahezu zeitgleich sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache zu veröffentlichen.²¹

Das Buch basierte auf Fürer-Haimendorfs erster Feldforschung in Nordostindien (1936/37) und wurde sofort zu dem, was man heute einen Bestseller nennt. Seine akademischen Einsichten hatte der junge Ethnologe in Fachzeitschriften veröffentlicht. „Die nackten Nagas“ hingegen war eher populär und abenteuerlich geschrieben, einschließend einer Prise exotisierender Erotik, die schon im Titel anklang.²² Als einen Höhepunkt enthielt das Buch das Kapitel 22 mit dem Titel „Der weiße Kopfjäger“. Darin beschrieb der Autor, wie er an einer militärischen Strafaktion bewaffneter britischer Kolonialeinheiten teilnahm, in deren Verlauf er sich einige jener Trophäen menschlicher Schädel aneignete, für deren Erbeutung die nicht-missionierten Teile der Naga-Bevölkerung berüchtigt waren. Insgesamt war das Buch nicht nur mit Bedacht auf eine sehr breite Leser/innen/schaft hin geschrieben, sondern zugleich scheinbar unpolitisch abgefasst. Tatsächlich war es weltanschaulich platziert zwischen einer selbstverständlichen Befürwortung europäischer Kolonialpräsenz in Südasien und einer romantischen Verklärung von angeblicher primitiver Ursprünglichkeit.

Zusätzlich zu seiner nun aufstrahlenden akademischen Reputation als international bereits früh erfolgreicher Vertreter der Wiener Völkerkunde und ergänzend zu seinen soliden organisatorischen Kompetenzen gab es für die NS-Behörden in Wien und Berlin aber auch triftige politische Gründe, Christoph Fürer-Haimendorf zunehmend zu vertrauen. Zumindest zwei offizielle NS-Dokumente aus der Zeit nach dem „Anschluss“ führten – aus NS-Perspektive in positiver Würdigung seines politischen Werdegangs und seiner aktuellen Zuverlässigkeit – die NS-Mitgliedschaften von Fürer-Haimendorf an. Erstens seine Mitgliedschaft bei der NSDAP ab 1933 und nach dem „Anschluss“: „Führer [sic] ist Universitätsassistent, trat im Jahre 1933

²¹ Fürer-Haimendorf 1939 (Leipzig) und 1939 (London).

²² Die Anspielung auf die „Nacktheit“ der Naga(s) lag durchaus im Zeitgeist, siehe Gingrich 2006, 23.

erstmalig der Partei bei, unterbrach jedoch, da er durch mehrere Jahre hindurch an einer Indienexpedition beteiligt war und trat nach dem Umbruch wieder bei.“²³ Zweitens seine Mitgliedschaft bei der NS-Beamtenschaft (seit 27. April 1933).²⁴ Diese Angaben stellen somit Mitgliedschaften vor und nach dem NSDAP-Verbot in Österreich ebenso fest wie für die Zeit nach dem „Anschluss“. Für die Zeit des NSDAP-Verbots in Österreich (Mitte Juni 1933 bis Anfang März 1938) führte das erste NS-Dokument an, Führer-Haimendorfs NSDAP-Mitgliedschaft sei wegen seiner Auslandsaufenthalte „unterbrochen“ gewesen.²⁵ Dies weist auf fortgesetzte, ab Mitte 1933 „illegale“ NSDAP-Mitgliedschaft auch 1934 bis Anfang 1935 hin.²⁶ Zugleich wurde seine neuerliche Aufnahme in die NS-Partei unter den nunmehr „legalen“ Bedingungen nach dem „Anschluss“ bestätigt.

Es ist daher per se kaum bestreitbar, dass Führer-Haimendorf zwischen 1933 und 1939 ein legales (und zeitweise auch ein illegales) Parteimitglied sowie Mitglied der NS-Beamtenschaft in Österreich und schließlich nach dem „Anschluss“ vor Kriegsausbruch auch NSDAP-Mitglied im Deutschen Reich war.²⁷ – Unter diesen NS-Mitgliedschaften sind jene in Österreich (zwischen April 1933 und März 1938) insofern aussagekräftiger, als sie damals kaum für eine akademische Karriere als uneingeschränkt förderlich gelten konnten. Sie verweisen also – verglichen mit den Beantragungen und Bewilligungen von NS-Mitgliedschaften nach dem „Anschluss“ – deutlicher auf dezidierte, eigene politisch-ideologische Sympathien.²⁸ Diese subjektive und organisatorische NS-Nähe manifestierte sich bei ihm speziell nach der NS-Machtübernahme in Deutschland (Jänner 1933). Seine österreichische NS-Partei-Mitgliedschaft währte bis zu seiner Abreise, zuerst nach England (1935) und daran anschließend nach Indien (1936). Sie umfasste daher auch eine Phase als „illegales“ Parteimitglied (vom NS-Verbot im Juni 1933 bis zu seiner Abreise nach England im ersten Halbjahr 1935), was aber durch seine Reisen 1935/36/37 – gemäß der Darstellung der NSDAP-Kreisleitung III – „unterbrochen“ wurde. Die Quellenlage korrigiert also Führer-Haimendorfs briefliche Selbstdarstellung von 1945 in wichtigen Punkten. Seine legalen und illegalen Mitgliedschaften bei der NSDAP und bei der NS-Beamtenschaft in den Jahren vor März 1938 dürften allerdings kaum über die Zahlung von Mitgliedsbeiträgen und fallweise Veranstaltungsteilnahmen hinausgegangen sein.

²³ ÖStA, AdR, BMfI, GA 24.726 Führer-Haimendorf, fol. 11; Politisches Gutachten zu „Führer-Haimendorf“ [sic] vom 5. Dezember 1939 durch das Personalamt Gau Wien, Kreisleitung III. Jene Parteimitgliedschaftsnummer(n), auf die sich dieses NS-Dokument zu stützen scheint, konnten allerdings bislang nicht eruiert werden und scheinen nicht zu existieren. Im Fragebogen zur Bearbeitung des Aufnahmeantrages für die „Reichsschrifttumskammer“ (RSK) gab Führer-Haimendorf zu seiner NSDAP-Mitgliedschaft allerdings selbst an: „Erstmalig 27. 4. 1933 beigetreten. Mitgliedschaft wegen mehrjähr. Auslandsaufenthalten (Indienexpedition) erloschen; derzeit als Anwärter wieder zur Beitragsleistung zugelassen. – N.S. Beamtenschaft seit 1933“; BArch, R 9361 V/18925; RSK-Fragebogen vom 29. September 1938.

²⁴ „Er [gehörte] der NS-Beamtenschaft an (Eintritt 27. IV. 1933)“ (UAW, PH PA 1.690 Führer-Haimendorf, fol. 45; Marchet, politische Beurteilung, o.D. [Juni 1938]); siehe dazu auch Linimayr 1994, 65.

²⁵ In Österreich war Führer-Haimendorf demnach seit 1933 vorerst „legales“ und dann „illegales“ Parteimitglied der NSDAP, siehe Linimayr 1994, 53, 65, mit dem Zitat aus dem genannten Dokument vom 5. Dezember 1939: „Sein Leumund ist gut. Er ist stets für die NSDAP eingetreten“ (ÖStA, AdR, BMfI, GA 24.726. Führer-Haimendorf, fol. 11; Politisches Gutachten zu „Führer-Haimendorf“ [sic] vom 5. Dezember 1939 durch das Personalamt Gau Wien, Kreisleitung III).

²⁶ Führer-Haimendorf hielt sich im Studienjahr 1935/36 in London auf, und danach 1936/37 im indischen Naga-Land; von Februar bis zu seiner Hochzeit Anfang April 1938 war er neuerlich in London. Ab dann weilte er hingegen – unterbrochen von zwei kurzen Auslandsaufenthalten – bis August 1939 in Wien bzw. im „Dritten Reich“ (ÖStA, AVA, Unterricht UM allg., Ktn. 686 (Fasz. 650) IV-329384/1939; Führer-Haimendorf, 21. Juni 1939, an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Berlin).

²⁷ Ebd.

²⁸ Anfang der 1970er Jahre hat Führer-Haimendorf auch mir gegenüber während gemeinsamer Spaziergänge bei Kathmandu (Nepal) ungefragt auf seine seinerzeitigen Sympathien für die NS-Bewegung hingewiesen, siehe Gingrich 2006, 23.



Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Gau Wien

Kreisleitung III

3. Schwarzenbergplatz 5.

Personalamt

An das

Gaupersonalamt z.H.Pg.KAMBA,

Wien, I., Am Hof 4.

Unser Zeichen: 56103/B1. Ihr Zeichen:

Politisches Gutachten.

Betreff: Christoph FÜHRER- Haimendorf

Wien, IV., Wohllebengasse 11.

Wien, den 5. Dezember 1939

s. Luftfz./Prenn-Gasse 3

Seeruf II 16/5/04, II 17/4/05

Über den Angefragten kann derzeit keine erschöpfende Auskunft gegeben werden, da derselbe bei Kriegsbeginn schon reisefertig war und mit seiner Frau nach Indien abgereist ist.

Wie der Erhebende von dem Vater des Gefragten in Erfahrung bringen konnte, wurde Führer Haimendorf in Indien von den Engländern interniert, seine Frau jedoch nicht, da sie Engländerin ist. Führer ist Universitätsassistent, trat im Jahre 1933 erstmalig der Partei bei, unterbrach jedoch, da er durch mehrere Jahre an einer Indienexpedition beteiligt war und trat nach dem Umbruch wieder bei (Sein Bruder ist illegaler PG und Leiter einer DFA -Dienststelle) Sein Leumund ist gut. Er ist stets für die NSDAP eingetreten. In der VF war er Mitglied angeblich gezwungen.

Heil Hitler !

1 Beilage.

Vorgang vorhanden!

Nr. 24726 KA



Hauptstelle
pol. Begutachtung

11

Abb. 41.2

Politisches Gutachten vom 5. Dezember 1939 durch das Personalamt Gau Wien, Kreisleitung III.

Dem entspricht auch, dass Fürer-Haimendorf 1934 aus seiner bisherigen Stelle (als wissenschaftliche Hilfskraft oder „wiHi“) am Institut für Völkerkunde nachgerückt war in jene Stelle eines Universitätsassistenten, aus welcher kurz davor Fritz Flor vom Dienst suspendiert und entlassen worden war.²⁹ Flors Nähe zum Nationalsozialismus hatte eher aktivistische Züge aufgewiesen: Nach dem gescheiterten Nazi-Putsch in Österreich vom Juli 1934 wurden zahlreiche aktive Nazis wie er, an den Universitäten und in anderen Bereichen des öffentlichen Dienstes Österreichs, mit Gegenmaßnahmen konfrontiert. So unbestreitbar also Fürer-Haimendorfs geistige und organisatorische NS-Nähe um 1934 herum gewesen ist (was Koppers wahrscheinlich auch bekannt war), so galt diese offenbar doch nicht als zu aktivistisch, um seinem Nachrücken auf die ehemalige Stelle von Fritz Flor entgegenzustehen.³⁰ Während Fürer-Haimendorf somit zum Universitätsassistenten im akademischen Bundesdienst aufrückte, folgte ihm der junge Josef Haekel in die Stelle einer wissenschaftlichen Hilfskraft nach.

Vor seiner (13-monatigen) Feldforschung im britisch-indischen Naga-Land 1936/37 und eine kurze Zeit danach hielt sich Fürer-Haimendorf in London auf, wo er an der London School of Economics (LSE) und anderen führenden Facheinrichtungen an Lehrveranstaltungen und Seminaren teilnahm, Vorträge hielt und Bronislaw Malinowski sowie anderen für seinen weiteren akademischen Werdegang maßgeblichen Vertreter/inne/n des Fachs begegnete. Zugleich verkehrte er in den angesehensten Familien des Königreichs rund um die Familie seiner späteren Frau Elizabeth (Betty) Barnardo, die er bereits 1932 in Wien kennen gelernt hatte.³¹ Diese ersten, intensiven Aufenthalte im britischen Empire stellten zweifellos eine tiefgehende biographische Weichenstellung für ihn dar. Seine zunehmende Annäherung an die greifbar werdende Option eines neuen, britisch geprägten Lebensentwurfs hatte eingesetzt.

Dennoch war diese Weichenstellung noch kaum derart grundlegend, wie es Fürer-Haimendorf in seiner Autobiographie von 1990³² in allzu erklärender Retrospektive darstellte. Im Lichte der ihn betreffenden NS-Dokumente nach dem „Anschluss“ ist es vielmehr plausibler, dass die beiden Optionen eines „britischen“ und eines „großdeutschen“ Lebensentwurfs zwischen 1937 und 1939 eine Zeitlang für ihn als angestrebte Visionen unter Friedensumständen koexistierten. Die zur selben Zeit in Großbritannien unter Premierminister (1937–1940) Neville Chamberlain noch vorherrschende illusionäre Beschwichtigungspolitik („Appeasement“) gegenüber dem Hitler-Regime entsprach dem Zeitgeist jener Kreise, in denen Fürer-Haimendorf verkehrte, und dürfte seine diesbezüglichen Vorstellungen genährt oder zumindest bestärkt haben. Diese Hypothese erscheint mir am brauchbarsten, um die ansonsten aus heutiger Sicht kaum nachvollziehbare Vereinigung von Widersprüchlichem zu fassen, die Fürer-Haimendorf in diesen Jahren lebte:³³ den Versuch einer Synthese zwischen seiner wachsenden

²⁹ Siehe Johannes Koll, dieser Band.

³⁰ Neben seiner vorrangigen Begeisterung für wissenschaftliche Fragen kann ein weiterer Grund für Fürer-Haimendorfs Zurückhaltung bei öffentlich sichtbaren Bekundungen seiner damaligen NS-Sympathien auch in sozial-normativen Faktoren identifiziert werden. Sein Lehrer Robert (von) Heine-Geldern – der einer seit zwei Generationen getauften, ehemals jüdischen Familie des „Beamtenadels“ angehörte – muss um 1934 die damaligen politischen Sympathien von Fürer-Haimendorf zutiefst missbilligt haben. Im historisch älteren Adel mit Hauptsitz in Österreich, dem die Fürer-Haimendorfs zugerechnet wurden, lagen die Dinge bei vorherrschenden Habsburg-Loyalitäten oft ähnlich klar. Dies dürfte ihm früh bewusst gewesen sein und zu seiner politischen Zurückhaltung ebenfalls beigetragen haben – offenbar viel deutlicher als bei seinem Bruder Heinrich, der ein aktiver NS-Anhänger war (wie auch im zitierten Brief an Koppers von Ende 1945 erwähnt).

³¹ Fürer-Haimendorf 1990, 7.

³² „I realized that neither Betty nor I would be happy in a country ruled by National Socialists. So we planned to leave as soon as possible for India and awaited further developments in Central Europe. Continuation of research among the Nagas was a good pretext for leaving Vienna [...]“ (Fürer-Haimendorf 1990, 21).

³³ „He was a person who compartmentalized his life very much“, beschrieb der Sohn retrospektiv einen generellen Charakterzug seines Vaters mehr als zehn Jahre nach dessen Ableben (Nick Haimendorf, Interview 2008).

Anglophilie und seinem anhaltenden Arrangement mit den NS-Machthabern in Wien sowie zur Selbstinstrumentalisierung durch und für sie ab Mitte April 1938.

In der ersten Aprilhälfte hatte sich Führer-Haimendorf noch in London aufgehalten. Dort heiratete er Betty Barnardo, und zugleich bewarb er sich um eine Stelle als Lektor („Reader“) an der Universität Cambridge.³⁴ Die Bewerbung schlug knapp fehl. Das junge Ehepaar begab sich gemeinsam nach Wien. Ab diesem Zeitpunkt, also nach einem ersten fehlgeschlagenen Versuch zur eigenen beruflichen Etablierung in England, orientierte sich Führer-Haimendorf offensichtlich intensiv auf die Fortsetzung seiner Karriere im „Dritten Reich“.

Neben allen akademischen und administrativen Qualifikationen waren somit für die neuen Machthaber in Wien insbesondere diese politisch-biographischen Faktoren ausschlaggebend: Seine eigene legale und illegale NS-Vergangenheit in Österreich und seine neuen Beantragungen für aktuelle NS-Mitgliedschaften unter den Bedingungen des „Anschlusses“ an Hitler-Deutschland machten Führer-Haimendorf zur zentralen NS-Vertrauensperson am Institut für Völkerkunde in Wien. Koppers, Schmidt und Heine-Geldern waren zur Flucht gezwungen oder aus dem Dienst entfernt worden.³⁵ Dementsprechend hatten sich seine Beziehungen in der Wiener Völkerkunde zu jenen verschlechtert (wie Koppers oder Ehrenfels), die er zwar recht gut kannte, die dem NS-Regime aber frühzeitig ablehnend gegenüberstanden. – Spätestens ab Ende April 1938 war Führer-Haimendorf also der nach Dienstdauer älteste, im Fach promovierte und am Institut hauptsächlich Beschäftigte neben dem als „wiHi“ niedriger eingestuft und dienstlich jüngeren Josef Haekel. Andere in der Lehre tätige und habilitierte Fachvertreter gab es zwar, wie insbesondere Fritz Röck, Robert Bleichsteiner und Walter Hirschberg. Diese Personen waren im selben Gebäude tätig, aber als Bedienstete des dort ebenfalls untergebrachten Museums für Völkerkunde. Da das Völkerkundemuseum damals dem Naturhistorischen Museum zugeordnet war, kamen Röck, Bleichsteiner oder Hirschberg als Museumsbediensteten jedoch am Universitätsinstitut keinerlei administrative oder organisatorische Zuständigkeiten außerhalb der Lehrveranstaltungen und Prüfungen, mit denen sie pro Studienabschnitt (Semester oder Trimester) betraut wurden, zu.

Die zuvor von Koppers wahrgenommene Professur am Institut für Völkerkunde blieb de facto bis Jänner 1940 vakant. Von Mitte April 1938 bis Mitte August 1939, also 17 Monate oder nahezu eineinhalb Jahre hindurch nach dem „Anschluss“, war Christoph Führer-Haimendorf somit in der Praxis der zentrale Fachvertreter an diesem Institut. In der universitätsinternen dienstlichen Hierarchie stand nur Viktor Christian über ihm als sein unmittelbarer Vorgesetzter.³⁶ Das NSDAP-Mitglied Viktor Christian war Dekan der gesamten Fakultät, Professor und Vorstand am Institut für Orientalistik und zugleich interimistischer Vorstand an den beiden Universitätsinstituten für Anthropologie und für Völkerkunde (wo er die bisherigen Vorstände und Professoren ihrer Positionen und Funktionen enthoben hatte). In der Praxis war Führer-Haimendorf als Platzhalter und Assistent von Viktor Christian ihm am Institut für Völkerkunde in dieser Zeit „zur Seite gestellt“. ³⁷ Christian durchlief zur selben Zeit selbst einen durch die NS-Politik massiv geförderten Karriereaufstieg auch außerhalb der Universität, insbesondere an der Akademie der Wissenschaften in Wien sowie im „Ahnenerbe“ der SS, der er im Herbst 1938 ebenfalls beitrug und ab dann angehörte. Damit war klar, dass Führer-Haimendorf zwischen April 1938 und August 1939 zwar in wichtigen Fragen die Zustimmung von Viktor Christian einzuholen hatte, aber für Durchführungen und Umsetzungen in diesem Rahmen

³⁴ ASOAS, PP MS 19, Führer-Haimendorf, Box 28; Führer-Haimendorf, 8. September 1939, S. 2; AG SVD, NL Koppers, Ordner Korrespondenz 1946; Führer-Haimendorf, Hyderabad, 5. November 1945.

³⁵ Siehe Rohrbacher zu Koppers und Neller zu Heine-Geldern in diesem Band.

³⁶ Siehe Gingrich (zu Viktor Christians Amtszeit am Institut für Völkerkunde) in diesem Band.

³⁷ Gohm-Lezuo und Gingrich in diesem Band.

dann selbst die zentrale Verantwortung (auch nach dem „Führerprinzip“) trug. Diese dürfte er in vielen Fällen per dienstlicher Weisung an ihm untergeordnete Bedienstete weiterdelegiert haben, vor allem an Josef Haekel als „wiHi“ sowie an das administrative Personal.

Drei wesentliche dienstliche Tätigkeitsfelder von Furer-Haimendorf lassen sich in dieser Zeit (Mitte April 1938–Mitte August 1939) identifizieren: Dies sind seine öffentlichen Ausstellungstätigkeiten, seine akademischen Publikationen einschließlich seines Habilitationsverfahrens sowie seine wahrscheinliche Beteiligung an universitären NS-Ausschlussmaßnahmen gegenüber Studierenden. Alle drei Tätigkeitsfelder sind bereits in anderen Beiträgen analysiert und werden demgemäß hier bloß im Überblick zusammengefasst.

Im Bereich von ethnographischen Ausstellungen war Furer-Haimendorf insbesondere initiativ bei der Planung, Umsetzung und medialen Begleitung seiner großen und breit propagierten Naga-Sonderausstellung im Völkerkundemuseum. Diese war um eigenes Fotomaterial und um solche aus der Feldforschung mitgebrachte ethnographische Objekte (einschließlich menschlicher Schädel) gruppiert, die Furer-Haimendorf als Sammlung dem Museum überlassen hatte – als Gegenleistung für die Teilfinanzierung seiner Feldforschungsreise seitens des Museums.³⁸ Zahlreiche Berichte in Tages- und Wochenzeitungen zur Naga-Ausstellung vom Jahresbeginn bis zum Sommer 1939 waren im Kern Zusammenfassungen von Interviews mit, oder Pressemitteilungen durch Furer-Haimendorf.³⁹ Zentrale Elemente der Naga-Ausstellung wurden von ihm auch für den „Reichskolonialbund“ in Wien im Jänner 1939 gezeigt.⁴⁰ – Diese Art von Ausstellungstätigkeit präsentierte Feldforschungsergebnisse Furer-Haimendorfs daher im Kontext der NS-Massenpropaganda zur Wiedergewinnung von Kolonien für das „Dritte Reich“ und als Teil der NS-„Rassen“-Ideologie.⁴¹

Wäre es Furer-Haimendorf bereits ab dem Frühjahr 1938 primär oder vorwiegend darum gegangen, sich möglichst rasch und zielstrebig („as soon as possible“, wie er 1990 behauptete⁴²) nach Britisch-Indien zu begeben, dann wäre dafür sein großes Engagement für die Wiener Ausstellungen nicht zwingend nötig gewesen. Zweifellos trug er sich zu diesem Zeitpunkt bereits mit Plänen für seine nächste Feldforschung, die er wiederum bei den Naga durchführen wollte – was er 1938 und 1939 auch öffentlich ankündigte.⁴³ Allerdings setzte er darauf, diese Feldforschung noch unter den erhofften Umständen eines anhaltenden britisch-deutschen Friedens mit maximaler offizieller Unterstützung aus dem „Dritten Reich“ lancieren zu können. Für diese maximale offizielle Unterstützung aus der NS-„Ostmark“ benötigte er eine ihm gewogene Öffentlichkeit und wohlwollende Behörden. Dass er dabei mit einem Zeitfenster operierte, das sich allmählich zu schließen begann, wurde ihm erst schrittweise bewusst. Dies erklärt den zunehmend gehetzt wirkenden und schließlich geradezu atemlosen Ablauf seiner Aktivitäten zwischen Frühjahr 1938 und Sommer 1939 in Wien. Bis in die Monate nach dem „Münchener Abkommen“ vom 29. September 1938, als dem Höhe- und Wendepunkt der

³⁸ Schöffler 2006; Von Stockhausen 2014; Schicklgruber 2008, 355–366.

³⁹ Schöffler 2006, 169 mit dem vollen Text des „Wiener Tagblatt“-Berichts vom 17. Juni 1939: „Auch russisch stehen die Konyak Naga den altmalaiischen Völkern Indonesiens nahe und sind Vertreter einer der alttümlichsten Primitivkulturen des asiatischen Festlandes.“

⁴⁰ Neues Wiener Tagblatt vom 23. Jänner 1939, 4.

⁴¹ Zu den Gesamtkontexten jener Ausstellungen zwischen „Anschluss“ und Kriegsbeginn, an denen Wiener Völkerkundler beteiligt waren, siehe die Beiträge von Barbara Plankensteiner und von Anita Dick in diesem Band.

⁴² Siehe Anm. 32.

⁴³ Noch im Vorwort zur 2. Auflage von „Die nackten Nagas“ (1940) schrieb Furer-Haimendorf (S. 8), datiert mit „Wien, im Juli 1939“: „In wenigen Tagen wird ein weißes Schiff mich neuerdings nach Indien tragen, und bald mag es mir vergönnt sein, auch meine braunen Freunde in den Naga-Bergen wiederzusehen.“ Für einige seiner Wiener Kolleg/inn/en, wie etwa für Etta (Becker-)Donner, stellte Furer-Haimendorf zu dieser Zeit ein Vorbild dar (siehe Plankensteiner in diesem Band) hinsichtlich seiner legalen, von den NS-Behörden akzeptierten ethnographischen Feldforschungspläne.

„Appeasement“-Politik, dürfte Führer-Haimendorf seine Karriere- und Reisepläne dabei noch etwas ruhiger und ganz so verfolgt haben, als könne er sich in einem Feld des möglicherweise dauerhaften friedlichen Zusammenlebens zwischen NS-Deutschland und Großbritannien bewegen.

Zu seinen öffentlichen, medialen und musealen Aktivitäten trat in dieser Zeit eine Fülle von universitätsinternen Aufgaben hinzu, die er als zentraler Verantwortlicher am Fachinstitut nun zu übernehmen hatte. Insbesondere betraf dies die Administration und Abwicklung eines stark eingeschränkten Studienbetriebs „ohne Professoren“, bei dem die in den Vorlesungsverzeichnissen von 1938 und dem ersten Halbjahr 1939 für Viktor Christian angekündigten Lehrveranstaltungen in der Praxis häufig gemeinsam mit, oder vorwiegend nur von Führer-Haimendorf abgehalten worden sein dürften.⁴⁴ Angesichts von Viktor Christians Ämterfülle in anderen Bereichen ist dafür die Annahme wohl berechtigt, dass die Hauptlast zur Abhaltung dieser Lehrveranstaltungen bei Führer-Haimendorf lag. Manche Aspekte dieser institutsinternen Aufgaben waren kaum mehr als Routine, vielen waren hingegen zugleich auch die programmatischen und praktischen NS-Prioritäten mehr oder minder deutlich eingeschrieben.

In diesen Zusammenhängen ist auch die Frage nach Führer-Haimendorfs möglicher Beteiligung an den NS-Ausschlussmaßnahmen gegenüber Studierenden am Institut für Völkerkunde der Universität Wien erneut aufzuwerfen: Julia Gohm-Lezuo hat zuletzt nachgewiesen, dass zwischen Sommer 1938 und Herbst 1939 am Institut für Völkerkunde etwa 17% der Studierenden durch gezielte administrative Maßnahmen von der Universität vertrieben und dazu gezwungen wurden, ihr Studium abzubrechen.⁴⁵ Diese Maßnahmen waren kein Einzelfall, sondern Teil einer Welle von Verfolgungs- und „Säuberungs“-Maßnahmen an allen Universitäten im ehemaligen Österreich und damit auch an allen Fakultäten der Universität Wien zur „Gleichschaltung“ mit den Universitäten im „Altreich“. Es steht außer Zweifel, dass Viktor Christian als Dekan der größten Fakultät der Universität Wien sowie als amtierender Vorstand die entscheidende Verantwortung für die Initiierung, Umsetzung und Überprüfung dieser Verfolgungs- und Ausschlussmaßnahmen gegenüber Studierenden auch am Institut für Völkerkunde trug. Die Namenslisten von „unerwünschten“ und „auszuschließenden“ Studierenden der Universität Wien sind bisher nicht aufgefunden worden. Am Institut für Anthropologie, wo Christian ebenfalls als interimistischer Vorstand fungierte, wurden die dortigen Namenslisten auf seinen Auftrag hin von einem Assistenten (Eberhard Geyer) gemeinsam mit einem NS-aktivistischen Promovenden (Aemilian Kloiber) erstellt: Der Dekan führte diese Maßnahmen also sicher nicht selbst durch, sondern er beauftragte, beaufsichtigte und kontrollierte sie. Es gibt bis dato keine direkten, sondern nur die genannten indirekten Belege dafür, dass am Institut für Völkerkunde Führer-Haimendorf aktiv und mitverantwortlich in die praktische Umsetzung der Verfolgungs- und Ausschlussmaßnahmen gegen 17% der Studierenden

⁴⁴ Siehe Gingrich (zu Viktor Christian als Institutsvorstand der Völkerkunde an der Universität Wien, in der Anthropologischen Gesellschaft und an der Akademie der Wissenschaften) in diesem Band. Für das Wintersemester 1939/40, in dem sich Führer-Haimendorf tatsächlich längst in Indien aufhielt, kündigte das offizielle Vorlesungsverzeichnis (S. 49) noch drei Lehrveranstaltungen an, die von ihm „gemeinsam mit“ Viktor Christian vorgesehen gewesen wären – eine „Einführung in die Völkerkunde“ mit begleitendem Seminar sowie eine Vorlesung über „Religionsformen bei Naturvölkern“.

⁴⁵ Siehe Gohm-Lezuo in diesem Band zu den Studierenden sowie Gingrich, ebd.

einbezogen gewesen wäre. Es ist mittlerweile allerdings extrem unwahrscheinlich, dass dies nicht so war.⁴⁶

Dass die Ausschlussmaßnahmen von 1938/39 (und danach) gegen „unerwünschte“ Studierende an den Universitäten im von NS-Deutschland annektierten Österreich für die Betroffenen zunächst keine unmittelbaren weiteren Konsequenzen hatten als das Ausscheiden von der Universität, mag für viele unter ihnen zunächst zugetroffen haben. Es handelte sich um politisch-administrative Diskriminierungen, aus denen vorerst keine anderen, direkten Folgewirkungen außer einem entsprechenden behördlichen Vermerk resultierten. Dennoch ist festzuhalten, dass sich diese Diskriminierungen für die Biographien vieler der betroffenen Studierenden bloß als eine der ersten Stationen in früher oder später daran anschließenden Prozessen der Vertreibung und Verfolgung, der frühzeitigen Einberufung an die Front oder der gezielten Vernichtung erweisen sollten. Daher wäre eine Verharmlosung der aktiven Beteiligung an diesen frühen Diskriminierungen unter dem Hitler-Regime in Österreich vollkommen unangebracht.

Nicht eingebunden war Fürer-Haimendorf in die Vorbereitungen zur Findung und Berufung eines Nachfolgers für die nun nach Wilhelm Koppers vakante Professur. Diese Vorbereitungen für eine Nachberufung lagen beim Dekanat, in der direkten und nahezu alleinigen Verantwortung von Viktor Christian in seiner Funktion als Leiter der Fakultät. Fürer-Haimendorf blieb aber auch deshalb vom Prozedere um eine Nachfolgefindung ausgeschlossen, weil er selbst als einer von mehreren potenziellen Kandidaten galt. Als andere mögliche, zum Teil bereits im Fach „Völkerkunde“ habilitierte jüngere Kandidaten aus Österreich galten unter den NS-affinen Personen Hugo A. Bernatzik, Walter Hirschberg, aber auch Fritz Flor.⁴⁷ Wie in vielen Bereichen der nunmehrigen „Ostmark“, so machten sich auch in der Wiener Völkerkunde die jungen österreichischen Nazis und Nazi-Sympathisanten große Hoffnungen auf jene Stellen, die nun durch die Vertreibung der politischen Gegner frei wurden. Diese Konstellation dürfte den wesentlichen Antrieb und die entscheidende Motivation für Fürer-Haimendorfs zielstrebige Bemühungen um seine eigene Habilitation geliefert haben. Im antizipierten Wettbewerb mit seinen lokalen, bereits habilitierten Konkurrenten wie Hirschberg oder Bernatzik wollte er nicht nachstehen: Ab dem späten Frühjahr 1938 wurde auf seinen Antrag hin das Habilitationsverfahren eröffnet.⁴⁸

Als eigentliche Habilitationsschrift reichte Fürer-Haimendorf sein Manuskript von „Das Gemeinschaftsleben der Konyak-Naga von Assam“ an der Philosophischen Fakultät ein, die Viktor Christian als sein Vorgesetzter und Dekan leitete. Die bereits zu Beginn eines Habilitationsverfahrens erforderliche Publikationszusage wurde 1941 mit der entsprechenden Veröffentlichung auch umgesetzt. Diese erfolgte in den „Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft“ (MAGW).⁴⁹ Die MAGW wurden in dieser Zeit vom Kurator des „Ahnenerbe“ der

⁴⁶ M.E. kann nicht ausgeschlossen werden, dass Fürer-Haimendorf seinerseits die Erstellung der betreffenden Liste von „nicht mehr akzeptablen“ Studierenden weiter nach unten delegierte (etwa an Josef Haekel) und bloß das Ergebnis kontrollierte, um es an Viktor Christian weiterzuleiten. – Die hier vorgelegte Hypothese zu den Verantwortlichkeiten beim Ausschluss von Studierenden der Völkerkunde würde die Revision meiner früheren Beurteilung implizieren (Gingrich 2006, 31), wonach Fürer-Haimendorfs Aktivitäten von 1938/39 für „keine anderen Personen irgendeinen unmittelbaren Schaden“ nach sich gezogen hätten. Die Notwendigkeit dieser Revision ergäbe sich selbst unter dem Gesichtspunkt, dass vor Kriegsbeginn noch keine Massenvernichtungen von „rassisch“ Verfolgten und Andersdenkenden in der Praxis betrieben wurden.

⁴⁷ Zu Bernatzik, Flor und Hirschberg siehe die Beiträge von Matczak, Koll, Dick und Loidl-Baldwin in diesem Band; zu den offiziell erwähnten möglichen Kandidaten bei der Koppers-Nachfolge siehe Gohm/Gingrich in diesem Band.

⁴⁸ UAW, PH PA 1.690 Fürer-Haimendorf.

⁴⁹ Fürer-Haimendorf 1941, 1–112; bemerkenswert dazu war auch die rasche und recht wohlwollende Rezension von Koppers in „Anthropos“ (Koppers 1941, 463–465).

SS, dem Münchner Indologen Walter Wüst, gemeinsam mit Viktor Christian herausgegeben. Seit 1939 erschienen die MAGW im Berliner „Ahnenerbe“-Stiftungsverlag. Christian war zugleich Präsident der Anthropologischen Gesellschaft, deren akademisches Organ die MAGW waren, und er war überdies selbst Abteilungsleiter im „Ahnenerbe“. Im Spätfrühling 1938 hatte Fürer-Haimendorf folglich keine sichtbaren Hemmungen, seine damalige dienstliche Nähe zum einflussreichsten NS-Funktionsträger an der Fakultät zu nutzen, um die eigene Habilitationsschrift in einem (demnächst) sichtbar der NS- und SS-Führung direkt unterstellten Verlag publizieren zu lassen. Die damit verbundene Betonung seiner politischen „Zuverlässigkeit“ dürfte den Ablauf des Verfahrens erleichtert und beschleunigt haben, was zweifellos ganz im Sinn von beiden Karriereoptionen lag, die Fürer-Haimendorf zu dieser Zeit noch parallel verfolgte. Dennoch ist es auch aus damaliger Sicht bemerkenswert, dass er – ob auf eigene Initiative hin, oder nach Einladung Christians – für sein Habilitationsverfahren nicht vor dieser offiziellen und für eine anschließende Karriere im „Dritten Reich“ entscheidenden, wenn auch nur punktuellen Nähe zum „Ahnenerbe“ der SS zurückschreckte.

Von daher wird erst verständlich, dass die hektische und dichte Abfassung und Publikation zahlreicher wissenschaftlicher Artikel mit Zielrichtung auf seine Habilitation die dritte Bahn von Fürer-Haimendorfs wesentlichen Karriereschritten zwischen März 1938 und August 1939 war. Museale und öffentlichkeitswirksame Ausstellungsaktivitäten mit propagandistischen Zügen waren die erste und seine institutsinternen Dienste in Lehre und „Administration“ (einschließlich seiner vermutlichen Beteiligung an den Ausschlussmaßnahmen gegen unerwünschte Studierende) waren die zweite dieser drei Bahnen. Fürer-Haimendorfs zahlreiche neue Buchkapitel und Zeitschriftenartikel aus dieser Zeit dienten allesamt dem Zweck, in der reglementierten akademischen Hierarchie und Öffentlichkeit des „Dritten Reichs“ sein Profil als NS-naher und regimekonformer Akademiker unter Beweis zu stellen. Die Vorlage einer entsprechenden Publikationsliste war ihrerseits eine *Conditio sine qua non* für ein erfolgreiches Habilitationsverfahren. Für den positiven Abschluss eines Habilitationsverfahrens war zugleich die Mitgliedschaft in wesentlichen NS-Verbänden und -Organisationen geradezu unabdingbar. Im Unterschied zu seinen NS-Mitgliedschaften vor dem „Anschluss“ waren daher die Ansuchen um neue NS-Mitgliedschaften seit dem „Anschluss“ förderlich und zum Teil auch notwendig für den Ausbau von Fürer-Haimendorfs akademischer Karriere innerhalb des „Dritten Reichs“. Insofern sagen sie weniger aus über seine reale Gesinnung 1938/39, sondern geben vielmehr Auskunft darüber, dass er bis Ende 1938/Anfang 1939 definitiv noch darauf baute, seine weitere Karriere in Wien und von Wien aus fortsetzen zu können. Bis zu diesem Zeitpunkt dürfte er also nicht fix mit einem baldigen Überwechseln in britische Institutionen gerechnet haben. Für sein möglichst rasches Überwechseln (*“as soon as possible“*⁵⁰) in den britischen Hoheitsbereich wäre nämlich Fürer-Haimendorfs Kurs auf ein positives Habilitationsverfahren an der Universität Wien und die dafür erforderliche Vorlage von regimekonformen Artikeln und NS-Mitgliedschaften an sich in keiner Weise nötig gewesen.

Eine unauffällige Abreise nach Großbritannien unter Neville Chamberlain wäre also für einen Mann in Fürer-Haimendorfs sozialer Position und mit seiner – für die NS-Machthaber – unbedenklichen Reputation vor dem August 1939 auch ohne Habilitation durchaus möglich

⁵⁰ Siehe Anm. 32.

Ankunft Graf Ciano in Barcelona



(Aufn. Weltbild)

Eine nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge begrüßte dem italienischen Außenminister Graf Ciano bei der Ankunft in Barcelona einen begeisterten Empfang.

Bei den Kopfhägern von Hinterindien

Dr. von Führer-Haimendorf hat in den Jahren 1916/17 vierzehn Monate bei den Kopsägern in Assam zugebracht. Ein Teil der wissenschaftlichen Ausbeute dieser Forschungsreise ist im Museum für Völkerkunde zur Schau gestellt.

Mit ganz geringer Kenntnis der assamesischen Sprache begann Dr. von Führer seine Orientierungsfahrt, aber bald hatte er seine Sprachkenntnisse soweit vervollkommen, daß er den Völkern einsehen und mit den isolierten, halb-wilden Menschen in engeren persönlichen Kontakt treten konnte. Verwaltungsmäßig gehört Assam zu Bengalen, also zu Vorderindien, es liegt aber auf der hinterindischen Halbinsel. Weiße Gebiete im Norden sind noch völlig unerforscht.

Die Kopsäggemeinde sind heute noch Kopsfänger. Der Eingeborene meint, mit jedem erbeuteten Kopf auch die geistigen Kräfte des Geistes zu sich übertragen zu können. Der Mann, der große „Erfolge“ als Kopsfänger hat, müht sich dieser Auffassung nach ein wahres Monstrum an Wissen und Willen sein.

In Assam ist der grausame Brauch so fest eingebürgert, daß er kaum ausgerottet werden kann.

In jedem Männerhaus hängen Dugende von Köpfen.

Wenn so ein Haus ab, kann baut man es neu auf und erhebt die verkommenen Köpfe durch Folgeschmucke. Auf dem Holzpfahl, der durch das Haus gesteckt wird, ist kunstvoll jeder erbeutete Kopf nachgebildet, auf der Brust trägt man Nachbildungen der Köpfe. Jederzeit sind diese Zeichen des Sieges und der Macht sichtbar. Schmuckarbeit ist bei den Kopsägern sehr beliebt. Speere, Pfeile, Bögen, Keulen werden mit Holzschmuck versehen. Aus gefirnissen Flecken- und Stiefelhaut erzeugt man mancherlei für die Ausbesserung des Korpers, aber auch der Waffen. Das Scheren des Kopfes wird zur Schmückung von erbeuteten Köpfen verwendet. Die Häuser sind kunstvoll gebaut und alle Eingänge weisen Schmuckereien auf. Der

Kaufmann der Eingeborenen ist ungewöhnlich hoch, sie sind auch gewandte Metallarbeiter und laufen gerne Rohmessing, das sie in ganz primitiven Sandformen — „veredelte Formen“ genannt, weil sie kein zweitesmal verwendet werden können — umgießen, um daraus Kratlinge für sich und die Frau, Kopfnachbildungen und anderen Schmuck anfertigen. Auch Tigerzähne sind ein beliebter Schmuckgegenstand.

Gefährdet sind die Bewohner von Assam sehr einfach: ein Molongbüchel — Molong ist eine Art Woll — um die Hüfte, dann ein kurzer Lappen oder auch gar keiner und fertig ist der Molongbüchel. Auf dem Kopf hat er besonders bei Feiern einen ganz gewöhnlichen Kranz von Schmalz und das bedeutet höchste Eleganz. Auch Schmalzen tragen sie gerne, und zwar wieder aus Molong. Die werden geflochten: der Behälter setzt sich hin und eine kühne Frau sitzt ihm die Schmalzen auf die Waden. Diese Schmalzen behält der Eingeborene, bis sie von selbst zerfallen — eine billige und praktische Bekleidung!

Die Qualität der Handwerksarbeit steht auf hoher Stufe und ist wohl seit Jahrhunderten die gleiche. Auch im „Nachrichtendienst“ wird seit Jahrhunderten die gleiche Methode angewendet. Die Eingeborenen können sich mit Hilfe von Trommeln auf weite Strecken verständigen. Diese Geflüchten Trommeln sind den ganz kleinen Geflüchten, manche haben eine Länge von zehn Meter und einen Durchmesser von einem Meter. Das Trommeln geschieht mit Holzklöppeln. Die Trommeln sind hoch angesehen, aber bei weitem noch nicht so, wie die „Wer-Tiger“.

So wie man bei uns in vergangenen Jahren an den Bärenwölfe glaubte, den Menschen, der sich nachts in einen Wolf verwandelt und dann reißend und mordend durch das Land zieht, so glauben die Kopsäggemeinden bei der Wer-Tiger: Die Menschen, die solche Tiger zu sein sich einbilden, sind sehr stolz auf ihren Ruf. Gewiß ist es, daß sie in einer Art Wölfe oder in Selbsthypnose in den Wäldern ganz fähige Dinge zu erleben glauben. Der Forscher selbst war aber davon, wie ein Wer-Tiger nach einem Anfall Vorfälle erzählte, die sich weitab in einem anderen Dorf

in der gleichen Nachtgetragen hätten. Dafür gibt es schwer eine Erklärung. Dr. von Führer-Haimendorf tritt Anfang August dieses Jahres wieder eine Reise nach Indien an, um sich in Assam mit den wilden Bergstämmen im Innern des Landes vertraut zu werden.

Die Sammlungen des Forschers sind auch dadurch besonders aufschlußreich, daß ein großes und wunderbares Bildmaterial die Anschaulichkeit der Ausstellung sehr erhöht. Deutscher Forschergeist erschließt Volkstümlichkeiten und Bräute von ganz artikulärer, primitiver Stufe und das ist wertvollste Völkerarbeit.

Abenteuer in Paris ...

Die Irrfahrten und Ergebnisse eines Wiener in der Seinestadt schildert humorvoll Ludwig Luch in der neuesten Nummer der „Wiener Rundschau“. Ausbeutendes aus der Geschichte des Tabaks, dessen Genuß Jar. Negeri von Vichy land seinerzeit unter Lebensandrohung verbot, erzählt in einem spannend geschriebenen Artikel Hans von Tabarelli. „Kakuli“, das Räubers der Affen, die erziehende Geschichte eines Tierfinders, geht in dieser Nummer zu Ende. Wer lachen will, dem wird die Erzählung „Nihil Trojans Bescheidenheit“ von Viktor Scheitbauer zur gewünschten Ironie erleichterung verhelfen. Von Helmut Kämpf mit den Monte Sabotino berichtet Heinz Burges, der ein mitreißendes Bild der Kämpfe um St. 333 zeichnet.

Eine Blauberei über das, was eine Interkulturstift veranlassen kann, ein reichhaltiger Filmteil, eine hochinteressante Schilderung der Seismologie, geographische, die Kulturen „Medizin“ — sehr geheimnisvoll und „Der Reich der Drogen“ der reichhaltige Mobilität, der „Sport der Woche“ von Professor Wally Schmitzger und viele andere Kulturen machen die neueste Folge der „Wiener Rundschau“, die zum Preis von 14 Pfennig überall erhältlich ist, zu einem guten Gefährten in freien Stunden.

Amerikanischer Nobob filmt in Wien



(Aufn. Hoffmann)

Mit drei Gerätewagen und einem riesigen Wohnwagen traf gestern ein reicher Amerikaner in Wien ein, wo er auf dem Goldenen Platz filmen. Die Expedition reist durch Europa und hat als Ergebnis Indien. Der Amerikaner bricht nach seinen Ausflügen Kulturfilme in seinem Heimatland vor.

Abb. 41.3

Bericht der Wiener „Illustrierten Kronen Zeitung“ vom 13. Juli 1939 zum Buch und zur Ausstellung von Christoph Führer-Haimendorf.

gewesen, und genau so war es auch.⁵¹ Seine internationalen Aufenthalte in Kopenhagen (Anfang August 1938) und London (März/April 1939) hätten ausreichend Möglichkeit geboten, das NS-„Reich“ deutlich früher und definitiv zu verlassen. Bis April 1939 war es ihm allerdings wichtiger, sich noch nicht ins Ausland abzusetzen, sondern eine offizielle Ausreisemöglichkeit aus Wien nach Indien anzustreben (vermutlich auch deshalb, weil er seine Wiener Familie nicht exponieren wollte) und vorerst in Wien die *Venia Legendi* zu erwerben.

Dabei ist überdies beachtenswert, dass eine Habilitation als formelle Qualifikationsstufe zum damaligen Zeitpunkt in England überhaupt nicht existierte. Während der positive Abschluss eines Habilitationsverfahrens nicht nur im „Dritten Reich“, sondern auch in manchen anderen Teilen Kontinental- und Nordeuropas als die entscheidende Voraussetzung zur Bewerbung um Professuren galt, war dies in Großbritannien an andere akademische Voraussetzungen gebunden. Für eine baldige akademische Karriere im britischen Empire hätte es Fürer-Haimendorf im Frühjahr 1938 daher überhaupt nicht nötig gehabt, sein Habilitationsverfahren an der Universität Wien einzuleiten und dafür etliches in Kauf zu nehmen. Die von ihm selbst initiierte Einleitung ist also ein schwer widerlegbarer Hinweis darauf, dass Fürer-Haimendorf zumindest bis Frühjahr 1939 noch geradezu prioritär darauf setzte, sich als ernsthafter Kandidat für zukünftige Professuren innerhalb des „Dritten Reichs“ zu qualifizieren.

Dies erlaubt den Schluss, dass er sich bis zum Frühjahr 1939 nach Möglichkeit beide Optionen offenhalten wollte. Eine dieser Optionen war die schrittweise unwahrscheinlicher werdende und auch für ihn selbst immer unattraktivere Option einer Fortsetzung seiner Karriere von Wien aus (falls ein britisch-deutscher Kriegsausbruch vermieden werden könnte). Die andere war die allmählich wahrscheinlicher und für ihn interessanter werdende Option (speziell im Fall eines weiter drohenden Kriegsausbruchs) seines rechtzeitigen Überwechsels ins britische Empire. Mit dem deutschen Einmarsch in die Rest-Tschechoslowakei im März 1939 war die „Appeasement“-Politik de facto gescheitert. Ab diesem Zeitpunkt dürfte auch für Fürer-Haimendorf klar geworden sein, dass seine bis dahin präferierte erste Option keine Zukunft hatte und nunmehr voller Kurs auf die alternative britische Option zu nehmen wäre.

Erst in diesem biographischen und zeitgeschichtlichen Kontext werden jene von expliziter NS-Terminologie geradezu durchtränkten Artikel deutbar, die Fürer-Haimendorf nach dem „Anschluss“ zur Publikation brachte bzw. einreichte. Insbesondere sein 1940 in einem von Diedrich Westermann herausgegebenen Handbuch erschienener Beitrag „Die Stellung der Naturvölker in Indien und Südostasien“ ist in seiner NS-affinen, „angewandten“ kolonialen und rassistischen Grundausrichtung hinreichend von Ralf Meßner dokumentiert und analysiert worden.⁵² Ihrer Substanz nach dienten derartige Beiträge aber weniger der Propaganda in der breiten Wiener Öffentlichkeit (wie die Ausstellungen) als vielmehr Fürer-Haimendorfs wissenschafts- und politikinterner Eigenpräsentation. Sie sollten ihn bei akademischen und NS-Stellen als habilitationsfähigen und regimekonformen Ethnologen darstellen während seines Verfahrens. Dieses begann im Frühjahr 1938 und endete im Sommer 1939 im angestrebten Sinn mit der Verleihung der *Venia Legendi*. Es schloss die Einreichung seiner Habilitationsschrift zur Drucklegung sowie die Absolvierung eines Beamtenlehrgangs im Sommer 1939 mit ein.⁵³ – Dass der eine oder andere Nazi-Gegner (wie offenbar Umar Ehrenfels in der ersten

⁵¹ „I have been several times in England since, last in March and April 1939“ (ASOAS, PP MS 19, Fürer-Haimendorf, Box 28; Fürer-Haimendorf, 8. September 1939, S. 2–3). Neben dieser zweiten London-Reise fiel auch ein weiterer Auslandsaufenthalt von Fürer-Haimendorf in die Zeit zwischen „Anschluss“ und seiner Ausreise nach Indien, nämlich seine Teilnahme am Internationalen Kongress für Anthropologie in Kopenhagen (1.–6. August 1938) kurz vor dem „Münchener Abkommen“; siehe Rohrbacher zu Röck in diesem Band.

⁵² Meßner 2006, 180–192.

⁵³ Gingrich 2006, 30.

Jahreshälfte 1938), der ihn zu dieser Zeit an der Universität Wien erlebte, ihn als umtriebigen NS-Anhänger wahrnahm, ist nicht allzu erstaunlich. Auch bei genauerer Betrachtung konnte es kaum anders aussehen. Einiges daran war sicher inszeniert und diente Fürer-Haimendorf zur Tarnung seiner ab dem Frühjahr 1939 einsetzenden, weitgehenden inneren Distanzierung vom NS-Regime. Anderes daran speiste sich hingegen noch weiter aus seinen bisherigen NS-Affinitäten.

Sein Habilitationsverfahren hatte zu einem Zeitpunkt begonnen, als Fürer-Haimendorf zumindest kurzfristig noch deutlich stärker auf die „großdeutsche“ NS-Option gesetzt hatte. Es endete hingegen zu einem Zeitpunkt, als die „britische“ Option für ihn auch unmittelbar die weitaus wahrscheinlichere und interessantere geworden war.⁵⁴ Er hatte in Ansätzen erlebt, welche Selbstinstrumentalisierungen das NS-Regime von mehr oder minder loyalen Gefolgsleuten in Propaganda, „Administration“ und Wissenschaften einforderte und erwartete. Der Preis war zu hoch gewesen, und obendrein war im Spätfürhling 1939 bereits entschieden, dass an seinem Stamminstitut kein lokaler Kandidat, sondern ein Bewerber aus dem „Altreich“ das Rennen um die vakante Professur machen würde. Sein Bestreben, als „Diener zweier Herren“⁵⁵ in Erscheinung zu treten, hatte auch subjektiv für ihn selbst die Grenzen des Möglichen überschritten. Noch herrschte Frieden, aber im Fall eines Kriegsausbruchs würden sich gravierende Folgen für seine britische Frau und seine Ehe ergeben. Zugleich würden für ihn weitere Feldforschungen in Südasien von Wien aus völlig unmöglich sein.⁵⁶ Mithilfe von Viktor Christian erwirkte er (im Sommer 1939) eine kleine Subvention der Akademie der Wissenschaften für seine Reisekosten, und es gelang ihm auch, die behördlichen Genehmigungen zur Ausreise zu erhalten.⁵⁷ Es war höchste Zeit geworden, Europa in letzter Minute (Mitte August 1939 per Schiff von Venedig aus) zu verlassen, solange dies legal überhaupt noch möglich war.

Ab Herbst 1939: Als Regierungs-Ethnologe in Britisch-Indien

Fürer-Haimendorfs Entlassung aus dem Internierungslager Ahmednagar war mit der britischen Auflage verbunden, im Anschluss unter der Aufsicht und Jurisdiktion der Behörden und des Nizam in Hyderabad tätig zu werden und diesen Verwaltungsbereich nicht zu verlassen. Fürer-Haimendorf verbrachte mehr als drei Jahre in diesem damaligen Bundesstaat. Er konnte in dieser Zeit und in dieser Region des südlichen Zentralindiens einige seiner bedeutendsten ethnographischen Erhebungen durchführen – so unter den Chenchu, Reddi und Raj Gond.⁵⁸ Die daraus resultierenden Bücher und Artikel festigten seinen Ruf als seriöser Empiriker, der unter entlegenen Bevölkerungsgruppen arbeitete, über die bis dahin wenig bekannt war. Dies galt besonders für die primär als Wildbeuter lebenden Chenchu. Wie schon seine Arbeiten zu den

⁵⁴ Die offizielle Ernennung zum „Dozenten“ erfolgte per Dekret am 12. April 1939, was zugleich die Verpflichtung zur Teilnahme an einem von der NSDAP geleiteten, regulären Beamtenlehrgang einschloss. Diesen absolvierte Fürer-Haimendorf von 26. Juni bis 15. Juli 1939 in Bad Tölz in Oberbayern (UAW, PH PA 1.690 Fürer-Haimendorf, fol. 90; Teilnahmebestätigung des 44. Lehrgangs des Reichslagers der NSDAP in Bad Tölz, 15. Juli 1939).

⁵⁵ Nach Carlo Goldonis Theaterstück, uraufgeführt 1746 (Original: „Arlecchino servitore di due padroni“).

⁵⁶ Dem entsprach grosso modo auch seine Eigendarstellung von 1991, als Peter Linimayr (1994, 67) mit ihm ein autobiographisches Interview durchführte: Für seinen „Frontwechsel“ von 1939 nannte Fürer-Haimendorf 1991 primär persönliche und berufliche, aber kaum politische oder weltanschauliche Gründe als ausschlaggebend. Ähnlich argumentierte auch sein Sohn, als er rückblickend anmerkte: „My parents never ever mentioned politics“ (Nick Haimendorf, Interview 2008). Beide Aussagen relativieren die publizierte Selbstdarstellung von 1990 deutlich (siehe dieser Text, Anm. 32). Zugleich wirkte die offizielle Billigung der NS-Behörden für seine Ausreise nach Indien aus deren Sicht wie eine „Belohnung“, mit durchaus politischen Aspekten.

⁵⁷ Gingrich 2006, 39, Anm. 5 mit Verweis auf AÖAW, Subventionen, phil.-hist. Kl. K3 Zl. 109/1939.

⁵⁸ Fürer-Haimendorf 1943, 1945, 1948; siehe dazu auch Fürer-Haimendorf 1990, 24–96.

Naga in Nordostindien in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre waren auch diese Erhebungen zu Beginn der 1940er Jahre nicht nur von akademisch-intellektuellem Interesse. Das Aufgabenfeld eines „Government anthropologist“ brachte die anhaltende, zwischen Konkurrenz und Kooperation oszillierende Auseinandersetzung mit Verrier Elwin mit sich, die Fürer-Haimendorf über viele Jahre begleiten sollte.⁵⁹ In die Bestimmung eines Regierungs-Ethnologen in Britisch-Indien war von vorn herein eingeschlossen, dass seine Untersuchungsergebnisse auch der geordneten zentralen Verwaltung seitens der jeweiligen Regierung nützlich zu sein hätten. Dies galt nicht nur für die britischen Kolonialbehörden, sondern auch für den Nizam von Hyderabad mit seinen eigenen, zunehmenden Aspirationen auf größtmögliche Eigenständigkeit. Die Administration des Nizam repräsentierte damals die Herrschaft einer elitären, muslimischen Minderheit (mit Sitz in der Großstadt Hyderabad) im mehrheitlich nicht-muslimischen, multi-religiösen und multilingualen damaligen gleichnamigen Bundesstaat Hyderabad.

In diese Zeit von Fürer-Haimendorfs Gesamtaufenthalt im Staat Hyderabad ab Anfang 1940 fielen auch anhaltende und zeitweilig eskalierende Rivalitäten mit Umar Ehrenfels, der in regionaler Hinsicht zum Teil ähnliche Forschungsschwerpunkte verfolgte.⁶⁰ Diese Rivalitäten dürften grundsätzlich eher institutionelle und professionelle Grundlagen und Hauptzüge aufgewiesen haben. Fürer-Haimendorfs Aufenthalt in Hyderabad erfolgte im Wesentlichen auf britische Veranlassung. Umar Ehrenfels war hingegen, auch unter Nutzung seiner Beziehungen innerhalb der muslimischen Gemeinden Indiens, schon bald nach dem „Anschluss“ direkt vom Premierminister des Nizam, Sir Akbar Hydari, eingeladen worden, und er führte seine ersten Feldforschungen (zunächst in Assam) mit Unterstützung der „Wenner-Gren Foundation“ durch.⁶¹ Nach seinem Aufenthalt im Lager Ahmednagar wurde die Internierung von Ehrenfels bloß räumlich umgewandelt zu einer (in kriegsrechtlicher Hinsicht) fortgesetzten Internierung in Hyderabad, wo er sich aber relativ frei bewegen konnte. Er nutzte dies für eigene Erhebungen vor Ort und wurde zugleich damit betraut, in Hyderabad „ein ethnologisches Forschungszentrum und ein dazugehöriges Museum aufzubauen“. ⁶² Ehrenfels setzte in dieser Zeit seine Untersuchungen über matrilineare Gesellschaften in Indien weiter fort, für die er im Fach am bekanntesten wurde.⁶³ Zusätzlich zu diesen sozial- und rechtsethnologischen Interessen verstand er sich auch als (angewandter) Religionswissenschaftler und Religionsethnologe. Dabei scheint er seine institutionellen Beziehungen in Hyderabad expliziter über die muslimisch geführte Administration des Nizam aufgebaut zu haben, während Fürer-Haimendorf sich letztlich als empirischer Sozialwissenschaftler und eher als für die obersten britischen Behörden tätiger Forscher definierte. Diese institutionellen und fachlichen Differenzen bei partiellen regionalen und sachlichen Überschneidungen gaben den Nährboden ab für eine anhaltende Rivalität, die zeitweise auch vor wechselseitigen Diffamierungen nicht Halt gemacht haben dürfte.⁶⁴ Dabei scheint auch die Wiener Vergangenheit Fürer-Haimendorfs vor und nach dem „Anschluss“ eine gewisse Rolle gespielt zu haben, ebenso wie die Frage, inwieweit der

⁵⁹ Guha 1999.

⁶⁰ In einem Brief aus Hyderabad an Koppers vom 16. Oktober 1946 erklärte Fürer-Haimendorf auf eine entsprechende Nachfrage von Koppers, „Baron Ehrenfels [...] seit Anfang 1940 nicht mehr gesehen“ zu haben und dass er „nun schon auch seit mehreren Jahren mit ihm nicht mehr korrespondierte“. In diesem Fall wären die Rivalitäten zwischen Ehrenfels und Fürer-Haimendorf primär über Interaktionen mit dritten Parteien, also auf indirekten Wegen, ausgetragen worden (AG SVD, NL Koppers, Ordner Korrespondenz 1946; Fürer-Haimendorf, Hyderabad, 16. Oktober 1946, an Koppers).

⁶¹ Franz 2015, 76.

⁶² Pillai-Vetschera 1995-96, 139.

⁶³ Ehrenfels 1941.

⁶⁴ So wird in der Familie von Umar Ehrenfels bis heute die Überzeugung vertreten, dass Fürer-Haimendorf eine Mitverantwortung zugekommen sei bei der sehr späten formellen Aufhebung seiner britischen Internierung (Leela Ehrenfels, Interview 2013).

Kriegsgegner Deutschland potenziellen muslimischen Separatismus im südlichen Zentralindien unterstütze. Tendenziell konnte sich Fürer-Haimendorf zu Lebzeiten der beiden gegenüber Ehrenfels als der institutionell und akademisch deutlich Erfolgreichere behaupten: Bereits seine Internierung wurde formell viel früher aufgehoben, und er wurde unter britischer Administration auch früher befördert – bis hin zur Erlangung seiner ersten Professur an der Osmania University von Hyderabad 1945. Ehrenfels war jedoch ebenfalls nicht mit einem anhaltenden Karriereeinbruch konfrontiert, sondern trat nach seinen institutionellen und empirischen Aktivitäten in Hyderabad und der sehr viel späteren Aufhebung seiner formellen Internierung schließlich nach Kriegsende eine Stelle als Anthropologe an der Universität Madras an.

So sehr ihn diese Rivalitäten mit Ehrenfels auch kurzzeitig beschäftigt haben mögen, so galt Fürer-Haimendorfs langfristige Aufmerksamkeit in Hyderabad doch den Vorbereitungen, Durchführungen und Auswertungen seiner ethnographischen Feldforschungen. Er stärkte dabei die seit Malinowski eingeführten Ansprüche an die ethnographische Expertise durch besondere Beachtung der Kompetenzen in einheimischen Sprachen, aber auch durch die systematische Einbindung von visuellen Dokumentationsformen in den Prozess der ethnographischen Erhebungen. Damit zählte er zur ersten Generation professioneller Sozialanthropolog/inn/en weltweit, die die visuelle Dokumentation über die bloße Bereitstellung von „gestellten“ Aufnahmen hinausführten, hin zu einem tatsächlichen Bestandteil von teilnehmender Beobachtung. Zusätzlich zu diesen methodischen Innovationen konsolidierte und elaborierte Fürer-Haimendorf in diesen Arbeitsphasen sein Corpus an ethnographischen Einsichten. Aus werksgeschichtlicher Sicht waren „Die nackten Nagas“ eher ein populärwissenschaftliches Frühwerk gewesen. Seine Hyderabad-Trilogie hingegen stellte die eigentliche, solide Basis seines ethnographischen Hauptwerks dar. Das von Fürer-Haimendorf dafür aufgewendete Maß an Akribie, Perfektionismus und Leidenschaft war schon im damaligen Kontext höchst ungewöhnlich und ist besonders aus heutiger Sicht nicht zu unterschätzen.

Der Zweite Weltkrieg tobte indes an allen Fronten weiter. Bereits ab etwa der Jahreswende 1940/41 war auch zu den NS-Behörden in Berlin und Wien durchgesickert, dass Fürer-Haimendorf offenbar längst nicht mehr hinter Stacheldraht in einem indischen Lager gegen seinen Willen festgehalten wurde.⁶⁵ Dementsprechend wurden im „Dritten Reich“ interne Ermittlungen und Verhöre angestellt, die vor allem Fürer-Haimendorfs in Wien verbliebene nächste Familienangehörige miteinschlossen. Für das NS-Regime galt sein Vater als „kriegswichtiger“ Unternehmer und sein Bruder weiterhin als verlässlicher Parteigänger. Der Vater wurde Anfang 1941 zu einer ausführlichen schriftlichen Stellungnahme veranlasst, in der sein eigener Informationsstand zum Verbleib des Sohnes in Indien ausgeführt werden musste.⁶⁶ Diese Darstellung des Vaters beinhaltete auch, dass sein Sohn in Indien ethnologische Feldforschungen unter britischer Aufsicht durchführte und ließ zugleich offen, inwiefern dies freiwillig oder unter Zwang geschähe. Die NS-Behörden scheinen nach jetzigem Wissensstand diese Darstellung grundsätzlich akzeptiert zu haben. Über die Verhöre und die schriftliche Darstel-

⁶⁵ Wie diese Information ins „Dritte Reich“ gelangt war, konnte bisher nicht eruiert werden; sie lag jedenfalls Anfang 1941 auch Viktor Christian vor.

⁶⁶ Stellungnahme des Vaters zum Verbleib des Sohnes: „[...] etwa am 6. Dez. 1939 aus dem Internierungslager Ahmednagar entlassen“ (UAW, PH PA 1.690 Fürer-Haimendorf, fol. 106; Rudolf von Fürer-Haimendorf, Wien, 20. Februar 1941, an das Dekanat der Phil. Fak. der Universität Wien). Diese Stellungnahme des Vaters schloss mit der Beschwerde, dass der Familie für den abwesenden Sohn zu wenig Gehalt ausbezahlt worden sei (statt RM 3.000 nur RM 250). Dieser Beschwerde wurde nicht entsprochen. Der Dienstvertrag des Sohnes mit der Universität Wien lief im Oktober 1940 aus. Seine Familie in Wien stellte zwar noch einen Antrag um Verlängerung (primär wohl zur eigenen rechtlichen und finanziellen Absicherung), aber auch dieser wurde von Viktor Christian im Mai 1941 mit einem negativen Bescheid beantwortet (Ebd., fol. 100; Der Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen in Wien, 24. Mai 1941, an Rudolf Fürer-Haimendorf). Der Vater Rudolf und nach ihm sein Sohn Heinrich hielten Eigentümeranteile an einem Wiener Unternehmen im Kunststoffhandel.

lung zum Verbleib von Christoph Fürer-Haimendorf hinaus wurde der Familie nämlich nur eine weitere, seither bekannt gewordene Konsequenz auferlegt. Der Vater akzeptierte offenbar in Vertretung seines abwesenden Sohnes die Wahrnehmung der ohnedies dem Brockhaus-Verlag zustehenden Rechte für dessen Neuauflage bestimmter Kapitel aus „Die nackten Nagas“.⁶⁷

Unter dem Titel „Der weiße Kopffjäger“ wurden 1944 die Kapitel 13 bis 22 aus „Die nackten Nagas“ in hoher Auflage als erschwingliche Feldpostausgabe und Unterhaltungsliteratur für Wehrmachtsangehörige neu herausgebracht. Der Name des Autors war explizit auch in dieser Feldpostausgabe am Titelblatt angeführt.⁶⁸ Wesentliche Aspekte dieser Publikation sind von Christoph Campregher und David Mihola untersucht worden.⁶⁹ Bemerkenswert daran war nicht bloß, dass ein unter dem NS-Regime vor Kriegsausbruch bereits nicht zensuriert publiziertes Erfolgsbuch nun neuerlich, in der Endphase des Krieges und in wesentlichen Teilen unverändert, massenhaft verbreitet wurde. Der abenteuerliche und kriegerische Charakter der betreffenden Kapitel wurde seitens der betreffenden Stellen des NS-Regimes offensichtlich als ausreichend „kriegstauglich“ zur Anhebung der Stimmung für die Wehrmachtsangehörigen an der Front angesehen. Ihre Kontexte verliehen dieser populären Massenaufgabe von „Der weiße Kopffjäger“ (und dem Buchtitel) zugleich makabre und menschenverachtende Aspekte. Diese Publikation erfolgte immerhin lange nach der Wende im Kriegsverlauf bei Stalingrad, und während die NS-Massenvernichtungen in Konzentrationslagern in vollem Gange waren. – Nicht auszuschließen ist überdies, dass die Feldpostpublikation von 1944 nicht nur im Inneren des „Dritten Reichs“ auf regimekonforme Unterhaltung für die Truppe im Kampf um den „Endsieg“ abzielte. Immerhin war 1943 in London mit „The Chenchus“ das erste Buch Fürer-Haimendorfs erschienen, das er nach Kriegsausbruch bereits in Indien verfasst hatte.⁷⁰ Falls dies in Berlin bekannt wurde, dann wäre ein Nebenaspekt der deutschen Feldpostpublikation von 1944 auch antibritische Propaganda gewesen – mit dem Zweck, den Erfolgsautor Fürer-Haimendorf weiterhin für das NS-Regime zu reklamieren.

Zu Beginn des Jahres 1944 hatte Fürer-Haimendorf folglich bereits den ersten Band seiner Hyderabad-Trilogie über die Chenchu publiziert und arbeitete am zweiten Band über die Reddi. In dieser Phase wurde er von den britischen Behörden aus Hyderabad abberufen und versetzt. Sie wiesen ihm nun die Position eines Special Officer und Assistant Political Officer bei der „North East Frontier Agency“ in Assam zu.⁷¹ Dieser größeren räumlichen Nähe zum Frontverlauf im teilweise noch japanisch besetzten Hinterindien (Burma) entsprach zweifellos ein gewachsener Vertrauensvorschuss seitens der britischen Behörden, die dabei vielleicht auch eine Distanzierung Fürer-Haimendorfs aus seinen Verstrickungen mit Ehrenfels in Hyderabad im Auge hatten. Dies sollte der zweite und letzte Standort Fürer-Haimendorfs vor Kriegsende sein, den er in Indien nach seiner Entlassung aus dem Internierungslager Ahmednagar einnahm. Er erlaubte ihm eine mehr als einjährige Feldforschung unter den Apa Tani in Arunachal Pradesh. Danach trat er, mit knapp 36 Jahren, zu Kriegsende seine bereits erwähnte erste Professur an der Osmania in Hyderabad an. Damit begann der Nachkriegsabschnitt seiner Indien-zentrierten Karrierephase, am Vorabend der Teilung und Unabhängigkeit Indiens. In diesen letzten Jahren britischer Kolonialherrschaft in Indien widmete sich Fürer-Haimendorf weiteren empirischen Erhebungen sowie der Publikation bisheriger

⁶⁷ Campregher/Mihola 2006, 199–202; bei einem Bombardement wurden die Archive des Brockhaus-Verlags 1943 weitgehend zerstört.

⁶⁸ Fürer-Haimendorf 1944.

⁶⁹ Campregher/Mihola 2006, 193–205.

⁷⁰ Siehe dazu auch die Feldnotizen zu den Chenchu von Fürer-Haimendorf im Archiv der SOAS (ASOAS, PP MS 19, Fürer-Haimendorf, Box 11).

⁷¹ MacFarlane/Turin 1996, 549; Fürer-Haimendorf 1990, 97–119.

Forschungsergebnisse. Zugleich begann er, parallel zu den nun verstärkt fortgesetzten Kämpfen um Unabhängigkeit in Südasiens, seine institutionelle Rückkehr nach Europa zu planen – einschließlich seines Briefwechsels vom Herbst 1945 mit Koppers. Fürer-Haimendorfs Rückkehrpläne nach Europa waren klar auf Großbritannien ausgerichtet.

Schluss

Der hier vorgelegte Beitrag wurde explizit als vorläufiger Zwischenbericht konzipiert. Dies geschah unter der Prämisse, dass an britischen und britisch-indischen Unterlagen vorwiegend publizierte Quellen und an Archivmaterial in deutscher Sprache nur jene konsultiert werden konnten, die dem Verfasser zugänglich waren. In diesem Rahmen mussten daher mehrere Fragen weiter offen bleiben, deren Beantwortung sich noch als wesentlich für ein Verständnis von Biographie und Werksgeschichte des Christoph (von) Fürer-Haimendorf erweisen könnte. Für die kritische Aufarbeitung der Völkerkunde aus Wien in den 1930er und 1940er Jahren konnten im Zusammenhang mit Fürer-Haimendorf zwei Themenkreise immerhin identifiziert werden, die weitere Recherchen in privaten und öffentlichen Archiven erfordern werden. Der erste Themenkreis betrifft die generelle – und nicht nur für die Völkerkunde relevante – Frage nach Zustandekommen und Verbleib jener Listen, mit deren Hilfe die ersten Ausschlussmaßnahmen gegen Studierende der Universität Wien nach dem „Anschluss“ umgesetzt wurden. Der zweite Themenkreis betrifft die Geschichte der komplexen Interaktionen zwischen Christoph Fürer-Haimendorf und seinem Kollegen und Kontrahenten Umar Ehrenfels. Diesbezüglich sind von beiden Seiten her noch wesentliche Untersuchungen ausständig auf dem Weg zu jenen umfassenden Biographien, die jeder von ihnen verdienen würde.

Für die Geschichte der Völkerkunde aus Wien ergibt sich aus der vorliegenden Untersuchung damit ein provisorisches Fazit zur Forscherpersönlichkeit Fürer-Haimendorfs während der NS-Zeit. Er publizierte noch von Wien aus sein auf Nordostindien spezialisiertes Frühwerk in deutscher und englischer Sprache, wobei er sich so lange wie möglich sowohl eine „großdeutsche“ als auch eine britische Karriereoption für die eigene Zukunft offen hielt. In diesem Rahmen profilierte er sich bereits in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre als solider Ethnologe mit zunehmend funktionalistischer Grundausrichtung, der im britischen wie im deutschsprachigen Bereich frühe Anerkennung erfuhr. Dabei waren sowohl eigene Ausstellungstätigkeiten als auch populärwissenschaftliche Veröffentlichungen seiner Karriere enorm förderlich. Im Rahmen seiner „großdeutschen“ Karriereoption verfolgte Fürer-Haimendorf, aufbauend auf seiner erwiesenen NS-Affinität seit 1933, bis zum Sommer 1939 erfolgreich seinen Habilitationsabschluss im „Dritten Reich“, während er spätestens ab Frühjahr 1939 insgeheim auf einen „Frontwechsel“ zur britischen Seite umschwenkte. Jene Handlungsspielräume, die nicht von Verfolgung bedrohten deutschen Staats- und Universitätsangehörigen vor Kriegsausbruch zur Verfügung standen, nutzte er zielstrebig und exzessiv aus: Im Bereich von Propaganda, „Administration“ und Selbstinstrumentalisierung tat er dabei mit Sicherheit mehr, als unbedingt nötig gewesen wäre zur Tarnung seiner späten Entscheidung für einen „Frontwechsel“. Viele andere, die ebenfalls den Handlungsspielraum für einen solchen gehabt hätten, zogen jedoch derlei nicht einmal in Erwägung. Fürer-Haimendorfs „Frontwechsel“ wurde schließlich mithilfe seines ehemaligen Vorgesetzten Wilhelm Koppers im Herbst 1939 im britisch-indischen Internierungslager Ahmednagar paktiert und ab da konsequent umgesetzt. Seinen altösterreichischen, ebenfalls in Hyderabad tätigen, internierten Kollegen im eigenen Fach Umar Ehrenfels förderte er in dieser Zeit mit Sicherheit nicht. Den Grundstein seines eigentlichen ethnographischen Hauptwerks legte er noch während des Krieges vom südlichen Zentralindien aus, mit den Feldforschungen und Ausarbeitungen für seine Hyderabad-Trilogie.

Archivmaterialien

Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (AÖAW), Wien

Subventionen der phil.-hist. Klasse

K3 Zl. 109/1939, Subventionsantrag Christoph von Fürer-Haimendorf, Vorlage Viktor Christian

Archivum Generale, Societas Verbi Divini (AG SVD), Rom

Nachlass Wilhelm Koppers

Ordner Korrespondenz 1946

Archive School of Oriental and African Studies, University of London (ASOAS)

PP MS 19 Papers of Professor Christoph von Fürer-Haimendorf

Box 28, Correspondence between Fürer-Haimendorf and the Revenue Department of the Nizam's Government: Letter to the Government of India at Simla, Trimulgherry, 8th September 1939

Box 11, C. NB. 1, Chenchu: Notes on the Chenchus, a tribe of hunters and foodgatherers in Mohbubnagar District, Hyderabad State 1940

Bundesarchiv Berlin (BArch), Berlin-Lichterfelde

R 9361 V/18925

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Wien

Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA)

Unterricht UM allg., Ktn. 686 (Fasz. 650) IV-329384/1939

Archiv der Republik (AdR)

BMfI, GA 24.726 Christoph Fürer-Haimendorf

Universitätsarchiv Wien (UAW)

PH PA 1.690 Christoph Fürer-Haimendorf

Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA)

2.5.1.4.K11. Christoph Fürer-Haimendorf, geb. 27. 7. 1909

Interviews

Leela EHRENFELS, Interview von Andre Gingrich, Julia Gohm-Lezuo und David Mihola am 10. April 2013 in Wien mit der Tochter von Umar Ehrenfels

Nick HAIMENDORF, Interview von David Mihola und Gottfried Schürholz am 6. November 2008 in London mit dem Sohn von Christoph Fürer-Haimendorf

Literatur

Christoph CAMPREGHER; David MIHOLA: Unterhaltung für die Wehrmacht: Anmerkungen zur Entstehungsgeschichte von „Der weiße Kopffäger“, in: Hilde SCHÄFFLER, Begehrte Köpfe. Kritische Analysen zu Christoph Fürer-Haimendorfs Feldforschung im Nagaland (Nordostindien) der 30er Jahre. Wien: Böhlau 2006, 193–205.

Omar Rolf Baron EHRENFELS: Mother-Right in India. Hyderabad: Oxford University Press 1941.

Margit FRANZ: Gateway India. Deutschsprachiges Exil in Indien zwischen britischer Kolonialherrschaft, Maharadschas und Gandhi. Graz: Clio 2015.

Christoph von FÜRER-HAIMENDORF: Die nackten Nagas. Dreizehn Monate unter Kopfjägern Indiens. Brockhaus: Leipzig 1939. Vorwort zur 2. Auflage: Brockhaus: Leipzig 1940.

Christoph von FÜRER-HAIMENDORF: The Naked Nagas. Head Hunters of Assam in Peace and War. London: Methuen and Co. 1939.

Christoph von FÜRER-HAIMENDORF: Das Gemeinschaftsleben der Konyak-Naga von Assam, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien LXXI (1941), 1–112.

Christoph von FÜRER-HAIMENDORF: The Chenchus. Jungle Folk of the Deccan. With a Foreword by W. V. Grigson and Administrative Notes by R. M. Crofton (The Aboriginal Tribes of Hyderabad, Vol. I). London: Macmillan 1943.

Christoph von FÜRER-HAIMENDORF: Der weiße Kopfjäger. Brockhaus: Leipzig 1944.

Christoph von FÜRER-HAIMENDORF: The Reddis of the Bison Hills. A Study in Acculturation. In Collaboration with Elizabeth von Fürer-Haimendorf. With a Foreword by J. P. Mills (The Aboriginal Tribes of Hyderabad, Vol. II). London: Macmillan 1945.

Christoph von FÜRER-HAIMENDORF: The Raj Gonds of Adilabad. A Peasant Culture of the Deccan. In Collaboration with Elizabeth von Fürer-Haimendorf. With a Foreword by K. de B. Codrington (The Aboriginal Tribes of Hyderabad, Vol. III). London: Macmillan 1948.

Christoph von FÜRER-HAIMENDORF: The Sherpas of Nepal. Buddhist Highlanders. London: John Murray 1964.

Christoph von FÜRER-HAIMENDORF: Tribes of India. The Struggle for Survival. Berkeley: University of California Press 1982.

Christoph von FÜRER-HAIMENDORF: Life Among Indian Tribes. The Autobiography of an Anthropologist. Delhi: Oxford University Press 1990.

Andre GINGRICH: Gebrochene Kontexte einer prekären Ethnographie: Einleitende Überlegungen zum Frühwerk von Christoph Fürer-Haimendorf, in: Hilde SCHÄFFLER, Begehrte Köpfe. Kritische Analysen zu Christoph Fürer-Haimendorfs Feldforschung im Nagaland (Nordostindien) der 30er Jahre. Wien: Böhlau 2006, 7–46.

Andre GINGRICH: Alliances and Avoidance: British Interactions with German-speaking Anthropologists, 1933–1953, in: Deborah JAMES; Evelyn PLAICE; Christina TOREN (Hg.), Culture Wars: Context, Models, and Anthropologists' Accounts. Oxford–New York: Berghahn 2010, 19–31.

Ramachandra GUHA: Savaging the Civilized: Verrier Elwin, his Tribals, and India. New Delhi: Oxford University Press 1999.

Karl JETTMAR: Umar Rolf von Ehrenfels (1901–1980), in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien CX (1980), 199–201.

Wilhelm KOPPERS: Rezension zu Christoph von Fürer-Haimendorf: Das Gemeinschaftsleben der Konyak-Naga von Assam, in: Anthropos 35-36, 1/3 (1940-1941), 463–465.

Wilhelm KOPPERS: Geheimnisse des Dschungels. Eine Forschungsreise zu den Primitivstämmen Zentral-Indiens 1938/39. Luzern: Stocker 1947.

Peter LINIMAYR: Wiener Völkerkunde im Nationalsozialismus. Ansätze zu einer NS-Wissenschaft (Europäische Hochschulschriften 19: Volkskunde / Ethnologie, A: Volkskunde 42). Frankfurt/Main et al.: Peter Lang 1994.

Alan MACFARLANE; Mark TURIN: Professor Christoph von Fürer-Haimendorf 1909–1995, in: Bulletin of the School of Oriental and African Studies LIX (1996), 548–551.

Ralf MESSNER: Reflexionen zu Christoph Fürer-Haimendorfs Publikation „Die Stellung der Naturvölker in Indien und Südostasien“, in: Hilde SCHÄFFLER, Begehrte Köpfe. Kritische Analysen zu Christoph Fürer-Haimendorfs Feldforschung im Nagaland (Nordostindien) der 30er Jahre. Wien: Böhlau 2006, 180–192.

Traude PILLAI-VETSCHERA: Das Wiener Institut für Völkerkunde und die Indienforschung, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 125-126 (1995-1996), 135–152.

REKTORAT DER UNIVERSITÄT (Hg.): Personal- und Vorlesungs-Verzeichnis der Universität Wien für das 1. Trimester 1941. Wien: Holzhausen 1941.

Hilde SCHÄFFLER: Begehrte Köpfe. Kritische Analysen zu Christoph Fürer-Haimendorfs Feldforschung im Nagaland (Nordostindien) der 30er Jahre. Wien: Böhlau 2006.

Christian SCHICKLGRUBER: Christoph von Fürer-Haimendorf – Collector and Chronicler of the Nagas between two Fronts, in: Michael OPPITZ; Thomas KAISER; Alban von STOCKHAUSEN; Marion WETTSTEIN (Hg.), Naga Identities: Changing Local Cultures in the Northeast of India. Gent: Snoeck Publishers 2008, 355–366.

Alban von STOCKHAUSEN: Imag(in)ing the Nagas: The Pictorial Ethnography of Hans-Eberhard Kaufmann and Christoph von Fürer-Haimendorf. Stuttgart: Arnoldsche Art Publishers 2014.

Zeitungsberichte

Neues Wiener Tagblatt (Wien)

Völkerkunde und Kolonialpolitik. Indienforscher Dr. v. Fürer über Eingeborenenpolitik 73 (23. Jänner 1939), 4.

Seltene Kopffjägertrophäen in der Neuen Burg. Die Sammlungen Dr. Fürer-Haimendorfs werden der Oeffentlichkeit gezeigt 73 (17. Juni 1939), 9.

Abbildungsnachweis

- | | |
|-----------|--|
| Abb. 41.1 | Foto: Hermann Brühlmeyer, ÖNB, Inv. Nr. 200.424 B |
| Abb. 41.2 | ÖStA, AdR, BMfI, GA 24.726 Fürer-Haimendorf, fol. 11 |
| Abb. 41.3 | ANNO/ÖNB; Bei den Kopffjägern von Hinterindien, in: Illustrierte Kronen Zeitung 40, Nr. 14.182 (13. Juli 1939), 8 |
| Abb. 41.4 | ANNO/ÖNB; Christian Fürer-Haimendorf: Der weiße Kopffjäger, in: Oedenburger Zeitung. Unabhängiges politisches Tagblatt für alle Stände 72, Nr. 241 (21. Oktober 1939), 4 |